Bad Reinerz

und

seine Umgebungen.

Ein Führer und Wegweiser

für

Kurgäste und Touristen

von

Dr. August Sachs.

Glatz, 1862.

Verlag von Gebr. Hirschberg.

Bad Reinerz

und

seine Umgebungen.

Ein Führer und Wegweiser

für

Kurgäste und Touristen

von

Dr. August Sachs.

Glatz, 1862.
Verlag von Gebr. Hirschberg.

Einleitung.

Wenige Heilanstalten, mindestens in Deutschlands Sommersitzen der Hygiea, dürften einen so wohlberechtigten Anspruch auf zahlreiche Frequenz geltend machen können, als wie das nun schon seit dem April 1802 eröffnete und inzwischen, nach allen Richtungen wesentlich vervollkommnete Bad Reinerz, dessen an so vielen Schwerleidenden glänzend erprobte Heilkraft vollständig genügt hat, seinen Ruf, auch ohne die Posaune der Fama, weithin über die Grenzen unseres Vaterlandes zu verbreiten. Hiernach könnte man die Frage aufwerfen: „ob es für dieses sich selbstempfehlende Heil-Institut auch noch eines besonderen Lobredners bedürfe, oder ob etwa neue Erscheinungen aufgetaucht sind, die ihn zur Auffrischung jenes Rufes veranlassen?"

Es kann nicht schwer halten, diese beiden Fragen genügend zu beantworten. Denn,

1) lehrt die Erfahrung, daß bei der gegenwärtigen Ueberhandnahme der Reclamen für jeg-

lichen Gegenstand des Betriebes, auch das Allerbeste sich von Zeit zu Zeit selbst loben muß, wenn es den Nachtheilen der Concurrenz nicht gänzlich unterliegen soll. Bei weitem die meisten und auch renommirtesten Bäder halten diesen Gesichtspunkt fest und entsenden ihre Invitationen alljährlich nach den verschiedensten Richtungen.

2) Verdanken wir den rastlosen Bestrebungen der hiesigen Brunnen-Verwaltung und der Willfährigkeit der Commune so mancherlei, zur Erweiterung der Anstalt und Vermehrung ihrer Heilmittel selbst, bereits seit Jahr und Tag in Angriff genommene, ja sogar der Vollendung entgegeneilende, wesentliche Verbesserungen, die wir weiterhin ausführlich bezeichnen werden. Endlich,

3) darf auch ein gewichtiger Umstand nicht übergangen werden, der unstreitig, schon an sich genügt, unseren Kurort zum Gegenstande öffentlicher Besprechungen zu machen. Es gehört nämlich zu den, fast alljährlich wiederkehrenden Ereignissen, daß Schwerleidende verschiedener Kategorien unseren hiesigen Aerzten nur erst dann überwiesen werden, wenn sie sich bereits im letzten Lebens-Stadium

befinden, oder wenn deren Uebel schon so tief eingewurzelt sind, daß jene Unglückliche ihre Heimath entweder gar nicht mehr, oder doch nur ohne rettenden Erfolg wiedersehen. Daß solche, obschon in den Naturgesetzen begründete Resultate auf den befangeneren Theil des Publikums schmerzlich einwirken und scheinbar berechtigte Vorurtheile gegen das hiesige Klima und gegen die Heilkräfte unserer, notorisch reichhaltigen Mineralquellen erwecken, liegt auf der Hand. Denn, das bekannte Sprüchwort: „Jeder Tod will seine Ursache haben!" verleitet zu solchen albernen Combinationen umsomehr und so leichter, als man überhaupt, stets geneigt ist, mißlungene Kuren dem Arzte und seinen Heilmitteln zur Last zu legen. Was Wunder also, wenn nun erst gar die nächsten Angehörigen eines solchen Opfers der Verspätung Bedenken tragen, in vorkommenden Krankheitsfällen, sich oder irgend ein Mitglied ihrer Familien, auch selbst bei nur noch erst aufkeimenden Uebeln, unserer meist wunderthätigen Hygiea anzuvertrauen?

Daß jedoch derartige, völlig unbegründete Apprehensionen nicht sowohl unserer Kuranstalt, als wie auch den Leidenden selbst zum größten Nach-

theil gereichen, bedarf wohl keines besonderen Beweises. Viele derselben, so lehrt die Erfahrung, nehmen langehin zu den Officinen und deren gar weit hinter der Natur selbst zurückbleibenden, künstlichen Präparaten ihre Zuflucht; Andere versuchen ihre Wiederherstellung unter den Auspicien eines gefügigen Arztes, an einer, der unserigen zwar ähnlichen, im wesentlichen aber, dennoch nicht ganz homogenen Heilquelle und sehen sich auf diesen verkehrten Wegen zuletzt doch noch gezwungen, auf die Unserige, leider aber wieder erst in den letzten Stunden ihres irdischen Daseins zurückzukommen. Wenn nun mit Recht angenommen werden darf, daß bei weitem der größte Theil der ordinirenden Herrn Aerzte — Einzelne und zwar diejenigen etwa ausgenommen, die von irrigen pathologischen Anschauungen, von gänzlicher Unbekanntschaft mit den hiesigen Heilpotenzen, oder von besonderer Vorliebe für bestimmte Kurorte mißleitet werden — über die in Rede stehenden Vorurtheile erhaben sind, so sollten sie billigerweise ihre volle Autorität aufbieten, um den Patienten begreiflich zu machen, daß deren Abneigung gegen unsere Heilanstalt kein haltbares Fundament hat, weil verfehlte Kuren aller Orten, ja selbst unter den mildesten Himmelsstrichen vor-

kommen, daß ferner, ein morscher, bereits unter der Scheere der Parze vibrirender Lebensfaden ohne Wunder der Vorsehung seine Haltbarkeit nie und nirgends wieder erlangen kann, und daß Genesung verbürgende Kurorte vielleicht in Utopien oder Eldorado zu finden sein würden, wenn zu diesen fabelhaften Paradiesen nur erst Wege ausfindig gemacht wären. Eben diese Herrn Aerzte sollten mit aller Energie darauf halten, daß, wenn es der Zustand ihrer Patienten überhaupt erheischt, zum Gebrauch der Brunnenkur rechtzeitig, das heißt: schon beim Aufkeimen des Uebels selbst, mit voller Zuversicht und unbedingtem Vertrauen geschritten werde.

Statt dessen, läßt man, wenn auch nicht häufig, so doch immer, mehr noch als recht ist, dem Leidenden seinen Willen; man gestattet ihm, aus äußeren und besonders ökonomischen Rücksichten, die Wahl des Kurortes oder experimentirt nach dem leidigen Abwarte-System, am häuslichen Heerde so lange mit ihm, bis alle macrobiotischen Versuche gänzlich erschöpft sind, kein künstliches Mittel mehr anschlagen will, und alsdann nur noch übrig bleibt, den sicheren Todes-Kandidaten an die verborgenen Heilkräfte der Natur zu verweisen, um seinen fast erloschenen Lebensfunken

mindestens noch an einem schwachen Hoffnungsstrahl zu beleben. Darf nun der unzweifelhafte Ausgang eines solchen Verfahrens dem Kurorte und seinen Aerzten zur Last gelegt werden? Sind beide Heilpotenzen etwa mächtig genug, die destructiven Wirkungen der Natur im organischen Körper zu überwältigen?

Und dennoch bürdet man so häufig unseren Mineralwässern und unserem, allen hiesigen Einwohnern so überaus wohlthätigem Klima sofort alle Schuld auf, wenn sich hin und wieder das Verhängniß an einem auswärtigen Sterblichen in unserer Mitte vollzieht?

Diese Anklage, so paradox, oder vielmehr so rauh sie auch klingt, ist jedoch keineswegs aus der Luft gegriffen; es hat vielmehr der Verfasser dieser Apologie, ein unbefangener und unbestochener Laie in der Arzenei-Wissenschaft, den der Zufall vor kaum 2 Jahren hierher gewürfelt hat, — gar lange schon vor seiner Anwesenheit in Reinerz, zugleich aber auch während der beiden hier verlebten Saisons, von mehreren Seiten wahrnehmen müssen, daß man den hiesigen Kurort lediglich nur, als ultima ratio (letztes Mittel) betrachtet! — eine Prädication, die ihm offenbar zum Ruhme gereichen würde, wenn sie andeuten sollte, daß

seine Heilkräfte im Stande sind, aus nur noch flüchtigen Atomen eine feste Substanz zu bilden, oder mit andern Worten, in der gebrechlichen Körperwelt schöpferisch zu regeneriren!

Von allen diesen Gesichtspunkten geleitet, hat der erwähnte Verfasser, vorzugsweise im Interesse der Heilsuchenden, es sich zur Aufgabe gemacht, in einem, wenn auch nur winzigem Rahmen ein Lichtbild darzubieten, welches wirklichen Kurgästen den Werth und die Wirkungen unserer, von den ausgezeichnetsten ärztlichen Notabilitäten (wie Blothner, Mogalla, Fischer und Duflos, ja selbst der große Hufeland) besonders gewürdigten Heilanstalt offenbaren, zugleich aber auch lebenslustigen Touristen einen lockenden Fernblick in den ungetrübtesten Spiegel der Natur gewähren soll.

Verzichtleistend auf ächt wissenschaftlichen Werth, beansprucht jedoch dieses Werkchen die, vielleicht so Manchem willkommene Eigenschaft eines Führers und Wegweisers, bekennt sich dabei aber auch Hinsichts des dazu verwendeten, Arzeneiwissenschaftlichen Materials, als bloße Compilation aus verschiedenen, unserem Kurort betreffenden Fachschriften, insbesondere aus einem, von unserem Communal- und Bade-Arzte, Herrn Dr. Gottwald verfaßtem, unter dem Titel:

Der Kurgast in Reinerz bei Trewendt und Granier in Breslau 1855 erschienenen, überaus gediegenem Werke, welches den mit der Nutzanwendung unserer Heilpotenzen etwa noch unbekannten Herrn Aerzten reichhaltigen Stoff darbietet und in systematischer Darstellung, sich auch über alle öconomische, diätetische und sonstige Eigenthümlichkeiten unseres, ihm zur Heimath gewordenen Kurortes erstreckt.

Geschrieben im März 1862.

1. Abschnitt.

Geographisch-statistische und tellurisch-aerostatische Notizen.

1. Kapitel.

Die nach der letzten verheerenden Feuersbrunst im Jahre 1844 größtentheils massiv und auch ziemlich regelmäßig wieder erbaute Königliche Immediatstadt Reinerz liegt unter dem 50°, 17′ 14″ nördlicher Breite und unter dem 34° 21′ 57″ östlicher Länge, im westlichen Theile der Grafschaft Glatz, 3 Postmeilen von der befestigten gleichnamigen Kreisstadt entfernt, in einer Seehöhe von **1651—1666′** des Straßen-Niveaus am Marktplatze, von acht mehr oder minder hohen, meist bewaldeten, zugleich aber auch an ihren Abhängen landwirthschaftlich-kultivirten Bergen fast wannenförmig eingeschlossen, am linken Ufer der in einer Entfernung von ungefähr 1¼ Meile, nahe der böhmischen Grenze entspringenden Weistritz.

Dieser zwischen seinem wildromantischen Ufer mit silberschäumenden Wellen und Wogen durch

Felsen-, Wald- und Thalschluchten in schlangenförmigen Windungen sich Bahn brechende, oft tückische Bergstrom — zum Unterschiede von seinen Namens-Vettern: der Habelschwerdter und Schweidnitzer — die Reinerzer Weistritz genannt, entspringt im Nesselgrunder Forst, zwischen dem in einer Seehöhe von 2768′ gelegenem Dorfe Grunwald — dem höchsten in der Grafschaft, nach Einigen, sogar in unserer ganzen Monarchie — und dem sogenannten schwarzen Floß, in sieben Wassersträngen, die sich unter den örtlichen Benennungen: Floßbach, Pfaffen-, und auch Soritscher Wasser, circa 50—60 Schritte unter der Zobelmühle, also in einer Seehöhe von 2686′ vereinigen. Von diesem seinen Ursprunge bis zur Thal-Ebene nahe der Stadt, nimmt dieser in seinem schmalen Wasser-Becken eingeengte und daher auch reißende Strom noch 14 andere Gewässer auf, deren specielle Bezeichnung hier am unrechten Orte sein würde, die jedoch, mindestens der Zahl nach, angedeutet werden müssen, um die so verschiedenartige Rapidität seines Gefälles vom Quellenstock bis zur Einmündung in die Glatzer Neiße, welche zwischen 1081 bis zu 84′ auf die Meile variirt, einigermaßen zu motiviren. Abgesehen von dieser vehementen Strömung würde unsere Weistritz

auch schon wegen ihres flachen, überall durchsichtigen Felsenbettes nirgends schiffbar zu machen sein und kann daher, auch nur zum Holzflößen aus den benachbarten Königlichen Forsten (oft zwischen 1500 und 2000 Klafter) oder auch in den Niederungen, stellenweise zum Mühlenbetriebe benutzt werden. Dahingegen bietet ihr Reichthum an Forellen den Fischerei-Pächtern, welche sich das Pfund dieser Leckerbissen mit 8 Silbergroschen und darüber bezahlen lassen, einen sehr lohnenden Gewinn.

Außer diesem Hauptgewässer fließen aber dem Stadtgebiete auch noch andere, nie versiegende Quellen zu, die sich größtentheils aus dem sogenannten Hordis-Wasser entwickeln und weiterhin mit dem Romswasser verbinden, so daß es der Stadt an Koch-, Trink- und Waschwasser, bei sorgfältiger Erhaltung der Röhrleitungen nie mangelt. Daß auch diese Gewässer — unzweifelhaft Halbschwestern unserer Mineralquellen — größtentheils eisenhaltig, mithin auch Säuerlinge sind, beweist deren Geschmack, deren bei längerer Aufbewahrung sich bildende Bodensatz, am meisten aber, deren zu jeder Jahreszeit weit hinter dem gewöhnlichen, süßem Quellwasser zurückbleibende Temperatur.

Es würde nicht allein zu weit führen, sondern auch der eigentlichen Bestimmung dieses

Werkchens zuwiderlaufen, wenn wir uns darauf einlassen wollten, eine ausführliche Hydrographie, woran sich natürlicherweise auch die damit zusammenhängende Orographie knüpfen müßte, unseren geehrten Lesern und — hoffentlich auch — Leserinnen zu liefern; es darf jedoch, nicht unerwähnt bleiben, daß die ganze, unseren Kurort umfassende, größtentheils aus Kalk-Ablagerungen und Thonschiefer bestehende Gebirgs-Formation, welche erst östlich, im Thale von Rückerts (3/4 Meilen von der Stadt an der Glatzer Chaussee gelegen) also da, wo die, schon durch das Hordis- und Roms-Wasser verstärkte Weistritz sich auch noch mit dem, aus verschiedenen Zusammenflüssen nördlicher, unter dem Spiegelberge (Vorgebirge der Heuscheuer) entstandene, sogenannte Rückertswasser verbindet, in die Quaderstein-Formation übergeht, mit unzähligen Wasseradern fast netzförmig durchwirkt und offenbar das vielleicht noch unvollendete Gebild einer neptunischen Revolution ist. (Siehe die Beschreibung der Seefelder im 4. Abschnitt.)

Daß Letztere im grauesten Alterthum, oder doch, in einer, dem Griffel der Geschichte entgangenen Vorzeit stattgefunden haben muß, beweist die Physiognomie fast aller Durchbrüche und Thalschluchten in den städtischen Umgebungen; überall

sickert und sprudelt das, nur von wohlwollenden Najaden im Schooße der Erde gebändigte Element, während sich an den compacten Massen nirgends eine Spur von plutonischen (vulcanischen) Umwälzungen darthun läßt.

II. Kapitel.

Kehren wir nun zur Stadt selbst zurück. —

In ihrem, nach allen Seiten offenem, aus 361 Feuerstellen bestehendem Häuser-Complex, so wie auch in den Wohnsitzen der ihr als Communal-Gut angehörigen Colonieen: Vorder-Kohlau sammt dem ganzen Brunnenthale, die Dorfschaft Roms, Reinerz-Krone, Hummelwitz und Ratschen zählt dieselbe nach der letzten Aufnahme 2769 Einwohner, welche mit Ausnahme der in Ueberzahl vorhandenen Handwerker fast aller Zweige größtentheils lohnenden, wenn auch äußerst mühsamen Ackerbau und nebenher auch noch Viehzucht treiben. Das Fabrik- und Manufactur-Wesen, welches in wenigen Gebirgsgegenden einen ebenso ergiebigen Boden finden dürfte, als wie in der unserigen, weil es hier weder an Wasser, noch an Bau-Materialien aller Art, noch an herrlichen Bleichplätzen mangelt und — was vorzugsweise

zu beachten — das unterirdische Reich der Gnomen die mannigfaltigsten Erzeugnisse für den Bergbau-Betrieb darbietet, beschränkt sich wunderbarerweise nur auf zwei Etablissements und zwar:

1) auf die, schon im Jahre 1562 errichtete und um deswillen in ganz Deutschland berühmt gewordene Papier-Fabrik, weil das zur Verarbeitung des Materials erforderliche Wasser noch bis auf den heutigen Tag die gewiß seltene Eigenschaft besitzt, das fertige Präparat gegen Mottenfraß zu schützen und

2) auf die, erst im vorigen Jahre vom Pächter des Badegasthofs, Herrn Aloysius Schmidt am Ufer der Weistritz, unmittelbar hinter dem Brunnen-Rayon, am Fuße des Altarberges, zur Bereitung von Holz-Nagelstiften, Fourniren und Schuhleisten eingerichtete Fabrik.

Wir könnten zwar auf ein drittes Etablissement, nehmlich: auf Egells Eisenhütte, gemeinhin die Schmelze genannt, hinweisen, ziehen aber vor, demselben als einen der beliebtesten Erholungspunkte aller, unserer Naturschönheiten liebender Kur- und auch Wandergäste in dem betreffenden Artikel eine ausführliche Beschreibung angedeihen zu lassen.

Der zwar nur auf Detail-Geschäfte beschränkte, verhältnißmäßig zahlreiche Handelsstand, leidet nicht sowohl an der Stockung des Verkehrs im Allgemeinen, als wie durch den niedrigen Stand der östreichischen Course, welcher zur Folge hat, daß der hiesige, ehemals so blühende Transito-Handel nach Böhmen gegenwärtig, auch selbst zur Zeit der alljährlich stattfindenden Wallfahrten, welche Tausend und aber Tausend Familien nach Albendorf und Wartha durch unsere Stadt führen, nicht die geringste Bedeutung mehr hat, und unsere Kaufleute, insofern sie nicht auch noch lucrative Nebengeschäfte betreiben, sich mit dem Erlös begnügen müssen, den ihnen der innere, städtische Verkehr und allerdings nur schwache Absatz an Kurgäste und Touristen darbietet.

Diesem düsteren Bilde hiesiger Nahrungs-Zustände könnte gar leicht eine helle Färbung zu Theil werden, wenn so Mancher von der gegenwärtig dominirenden Geld-Aristokratie, der seinem wahren Berufe untreu, seinen Unternehmungsgeist an unfruchtbaren, politischen Chimären abnutzt, auf den, auch ihm selbst heilsamen Gedanken geriethe, nicht sowohl die verborgenen Schätze unseres Erdbodens auszubeuten, als wie auch durch Belebung anderer Industrie-Zweige der Werkthätigkeit

unserer mittellosen Einwohner neue, seine eigenen Interessen wesentlich fördernde Hülfsquellen zu eröffnen.

Wie leicht es, selbst auch Minderbemittelten gelingen würde, beweist der einzige, dem Anscheine nach hier florirende Industriezweig, — die Baumwollen-Weberei nehmlich, — die, wie man behauptet, ihr Emporkommen nur dem Unternehmungsgeiste allein zu verdanken haben soll, und gar viele 100 Hände fortdauernd beschäftiget. Denn, von nah und fern, zum Theil Meilen weit finden sich fast täglich Schwärme von Arbeitern und mehr noch Arbeiterinnen bei den hiesigen, sogenannten Ausgebern ein, um das in ihrer Heimath und auf ihren eigenen Webestühlen zu verarbeitende, rohe Material in Empfang zu nehmen, oder als fertige Waare wieder abzuliefern. Ob nun die dennoch lauten Klagen der bei weitem meisten Weberfamilien, über Unzulänglichkeit ihrer noch dazu von einigen Ausgebern zur Ungebühr verkürzten Subsistenzmittel thatsächlich so begründet sind, daß ihnen im Wege der Gesetzgebung ein auskömmliches Arbeitslohn normirt werden müßte oder nicht? wollen wir hingestellt sein lassen. So viel steht jedoch, schon nach der äußeren Anschauung fest, daß das Loos dieser überaus mühsamen Arbeiter-

Klasse, welche zumal in der hier so lange anhaltenden, rauhen Winterperiode allen Elementen Trotz bieten und wie schon erwähnt, zum Theil Meilen weit über Eisfelder, über unkennbar gewordene, mehrere 1000 Fuß hohe Gebirgssteige, und durch lawinenartige Schnee-Schluchten ihren Fuß setzen muß, um sich ihr ohnehin schon im Schweiße des Angesichts verdientes Tage- oder Stücklohn in Empfang zu nehmen, keineswegs neidenswerth ist.

III. Kapitel.

Unter den vorherrschend der katholischen Confession angehörigen Bewohnern der Stadt und deren dazu gehörigen Colonieen befindet sich auch eine aus circa 300 Mitgliedern, wovon ungefähr 150 auf die Diaspora fallen, bestehende evangelische Gemeinde mit einem Pastor, einem Cantor — zugleich auch Schullehrer und dreien von der Gemeinde gewählten Kirchenräthen an der Spitze, außerdem aber auch noch eine, 5 Köpfe zählende, jüdische Familie.

Die hiernach so überaus zahlreiche, katholische Gemeinde nimmt ihren täglichen Gottesdienst vom Ortspfarrer und zwei Kaplänen geleitet in der,

auf einer an der rechten Seite der Glatzer Straße befindlichen, herrlich bepflanzten und mit einem Springbrunnen verzierten 10 Stufen hohen Estrade stehenden Haupt- oder Pfarrkirche wahr. Dieses, gegenwärtig mit einem ziemlich hohen Glocken-Thurme, worin sich auch die einzige, städtische Schlaguhre befindet, versehene Gotteshaus besteht, wenn gleich in anderer Form, schon seit dem Jahre 1346, ist während der Reformations-Kriege 43 Jahre lang (1560 bis 1603) dem lutherischen Cultus dienstbar gewesen, erst nach dem westphälischen Friedens-Schluß (1648) seinen ursprünglichen Eigenthümern wiedergegeben, und nachdem bei fortwährender Zunahme der Bevölkerung, dessen Räumlichkeit dem Bedürfnisse nicht mehr entsprach, zu Anfang des 18. Jahrhunderts (1708) einem Umbau unterworfen worden, der besonders hinsichts seiner inneren Ausschmückung, volle 22 Jahre bis zur gänzlichen Vollendung (1730) in Anspruch nahm. Seitdem hat dasselbe — laufende Reparaturen ausgenommen, keine weitere Veränderung erlitten und besteht, als Hauptzierde der Stadt, in einem zwar einfachen, aber dennoch edelem Baustyl. Das Innere desselben enthält außer einigen Meisterwerken der Malerei und Skulptur, eine ihrer Form nach, vielleicht einzige, aus dem

Rachen eines Hay- oder Wallfisches bestehende Kanzel — muthmaaßlich, als ein Memento an den Propheten Jonas, — so wie auch eine aus 18 Registern bestehende, wohltönende Orgel.

Der dazu gehörige, ohnehin beschränkte und auch schon mit Gräbern bedeckte Gottesacker, früher nur für Wohlhabende bestimmt, jetzt aber jeder katholischen Familie nutzbar, sollte den bestehenden Landesgesetzen entsprechend, überhaupt wohl gänzlich zu schließen sein.

Eine zweite, oberhalb der Einfahrt von Glatz, am Abhange des Hirten- oder auch Schießberges, an dessen Lehne das Schützenhaus mit dem dazu gehörigen Scheibenstande placirt ist, im einfachsten Styl erbaute, sogenannte Kreuz- oder Nieder-, gemeinhin Begräbniß-Kirche, benutzt die katholische Gemeinde hauptsächlich zu den Exequien für die auf dem dabei befindlichem, allgemeinem Gottesacker zu bestattenden Leichen, zuweilen aber auch noch zu anderen, gottesdienstlichen Handlungen. Dieses, auch im Inneren nur einfach, wiewohl ansprechend dekorirte Gotteshaus war ursprünglich Eigenthum der Lutheraner und ist auch in Folge des Majestätsbriefes Kaisers Matthias 1611 aus deren eigenen Mitteln erbaut, im Jahre 1664 aber den Katholiken eingeräumt worden. Bemerkenswerth

bleibt, daß auch noch bis auf den heutigen Tag einige Bildnisse lutherischer Prediger an den inneren Seitenwänden belassen worden sind.

An diese beiden Tempel reihen sich auch noch zwei Kapellen und zwar:

1) die zur heiligen Dreifaltigkeit, auf einem in einer Entfernung von ungefähr 1200 Schritten, ostwärts der Stadt emporragendem Berg-Plateau, demzufolge Kapellenberg genannt, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaute und mit einem schlanken, weithin sichtbarem Glockenthürmchen versehene Wall-fahrts-Kapelle. In das Innere dieses Miniatur-Kirchleins, welches außer der Fresco-Malerei am Plafond und einigen dem Anscheine nach aus der altdeutschen Schule herstammenden Original-Gemälden, nichts besonders Sehenswerthes enthält, so wie auch zu der damit verbundenen, aber schon seit dem Frühjahre 1860 nach dem Tode des letzten Eremiten (eigentlich Kapellenwärters) verödeten Einsiedelei gelangt man, entweder direkt, mittelst einer, aus 139 Sandsteinstufen bestehenden Treppe, oder aber auf dem, um die nordöstliche Bergseite sich windendem, mit gemischtem Laub- und Nadelholz kunstgerecht

bepflanztem, zur Sommerzeit stets sauber gehaltenem Kieswege, auf welchem sich in abgemessenen Distanzen 15, erst in neuerer Zeit von Sandstein geformte und mit wohlgelungenen, bildlichen Darstellungen (in Oelfarbe auf Metall) der Haupt-Scenen aus der Passions-Geschichte geschmückte Stationen befinden. Dieser herrliche Punkt bietet an mehreren lichten Stellen, dem Auge eines jeden Naturfreundes, malerische Fernsichten dar und wird daher auch von den meisten Kurgästen und Touristen mit großer Befriedigung heimgesucht.

2) Die Anna-Kapelle auf der linken Seite der noch bebauten Heuscheuerstraße ebenfalls mit einem kleinen Thürmchen versehen, sonst aber, ohne bemerkenswerthen Inhalt, wird nur äußerst selten, es sei denn bei besonderen Processionen, zum öffentlichen Gottesdienste benutzt.

Die evangelische Gemeinde besitzt seit dem Jahre 1847 ein im ersten Viertel der Heuscheuerstraße, ebenfalls auf einer über den Fahrdamm hervorragenden Erhöhung, durch den Gustav-Adolphs-Verein und die Munificenz des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV. für sie errichtetes Gotteshaus, dessen zwar nur einfacher Bau-

styl dennoch dem Character eines christlichen Tempels um so mehr entspricht, als der über der flachen Bedachung hervorragende, im Viereck abgeplattete Glockenthurm mit dem Symbol des Christenthums geschmückt ist. Sein schmuckloses, dem einfachen Cultus der evangelischen Kirche angemessenes Innere, gewährt nichts desto weniger einen zur geistigen Erhebung und wahren Andacht befeuernden Anblick, so wie auch, zumal außer der Kurzeit, bei weitem mehr, als hinlänglichen Raum.

Für das Unterkommen des Geistlichen, so wie auch des Cantors und deren Familien ist in einem auf dem Kirchenplatze zu diesem Zweck erbautem Hause, worin sich auch das Unterrichts-Local für die evangelische Jugend befindet, auf das anständigste und bequemste gesorgt. Der hinter diesen Gebäuden liegende, zwar nur kleine Kirchhof hat vermöge seiner gartenähnlichen Einrichtung und seiner romantischen Lage unterhalb der, zu allen Jahreszeiten Schutz gewährenden südlichen Rückwand des Hirtenberges, den wahren Anstrich eines zur ewigen Ruhe verlockenden Friedhofes.

Wenn nun hiernach für die evangelische Gemeinde in religiöser Hinsicht vollkommen gesorgt zu sein scheint, so dürfte dagegen der nur auf milde Beiträge beschränkte Armen-Fonds derselben

nicht sowohl von Seiten des Staates, oder auswärtiger Wohlthätigkeits-Vereine, als wie auch von bemittelten Kurgästen eine besondere Berücksichtigung verdienen, weil Armuth, ja bittere Noth in dieser, auf sich selbst beschränkten Gemeinde und besonders in den meisten Familienkreisen der Diaspora vorherrschend ist, und die festen Beiträge ihrer hier wohnenden, größtentheils unbemittelten Glieder zur allernothwendigsten Unterstützung nicht hinreichen, geschweige denn ein Schärflein darbieten, um arme Schulkinder aus den entlegeneren Dörfern und Colonien während der Winterzeit in einem hiesigen Asyl unterzubringen. Möchte daher diese Stimme aus der Wüste nicht etwa wüste, sondern nur warmfühlende Herzen berühren und ganz besonders da einen Wiederhall finden, wo keine gerechte Klage mit Stillschweigen übergangen werden darf! —

Für die Bekenner des mosaischen Glaubens, die sich während der Kurzeit hier einfinden und zu ihrem Gottesdienste eines, in der jüdischen Garküche im Brunnenthale befindlichen Lokals bedienen, ist auf dem Wege nach der Heuscheuer, rechts vom Fahrdamme, in einer circa ⅛ Meile weiten Entfernung von der Stadt, ein besonderer,

zwar nur sehr beschränkter, dennoch aber schon um deswillen ausreichender Begräbnißplatz vorhanden, weil die wohlhabenden, jüdischen Familien in der Regel ihre hier verstorbenen Angehörigen in die Heimath transportiren lassen.

IV. Kapitel.

Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden und Instituten sind, wiewohl nur ihrer Bestimmung nach, nennenswerth:

a) Das auf dem Marktplatze gen Nordosten, hinter dem Springbrunnen stehende, und durch ein Schilderhaus markirte Rathhaus, dessen Erdgeschoß das Sitzungszimmer und Bureau des Magistrats, sowie auch die Stadt-Kassen-Lokale enthält, dessen übrige Räume hingegen der hier stationirenden Kreis-Gerichts-Kommission zu ihrem Dienstbetriebe überlassen sind.

b) Das demselben gegenüberstehende Stadt-Post-Gebäude mit der dazu gehörigen Posthalterei. (Eigenthum des Posthalters.)

c) Das Pfarrhaus neben der Pfarrkirche, zugleich auch Wohnhaus der beiden Kapläne.

d) Das katholische Schulgebäude, zugleich auch Amts-Wohnungen des Rectors und dreier Lehrer, einschließlich des Organisten, enthaltend. Es dürfte hier die Bemerkung am Orte sein, daß der Unterricht in dieser Anstalt die günstigsten Resultate darbietet, weil derselbe sich nicht blos auf den nackten Elementar-Cursus beschränkt, sondern auch über verschiedene, practische Wissenschaften erstreckt.

e) Die ebenfalls in der Glatzer Straße an der ersten, mit dem Standbilde des heiligen Nepomuck versehene Weistritz- (zugleich auch Roms-Wasser-) Brücke befindliche Armen- und Kranken-Anstalt. Endlich,

f) das in der Stockgasse zwischen dem Markte und der Glatzer Straße bestehende Gefangenen-Haus.

In Privat-Häusern befinden sich ferner:

In der Stadt selbst:

das königl. Unter-Steuer-Amt, die Stadt-Apotheke, beide in einem und demselben, rechts vom Pfarrhause stehendem Gebäude; — die Königl. Salz-Niederlage (schräge über); — die Königl. Ober-Försterei in der Straße nach dem Bade.

Außerhalb der Stadt:

die am Wege nach dem Kapellenberge (im Wiehr'schen Hause) unter der Leitung dreier grauer Schwestern stehenden Waisen-Anstalt.

Als geschlossene Gesellschaften oder Vereine bestehen:

Zu religiösen Zwecken:

Der Vincenz-Verein, die musikalische, schon im Jahre 1591 gegründete, mithin wohl älteste norddeutsche Gesellschaft zur Hebung und Förderung vorzugsweise der kirchlichen Instrumental-Musik. Die Mitglieder derselben waren und sind auch jetzt noch gehalten, bei der Feier gottesdienstlicher Handlungen, selbstredend unentgeldlich mitzuwirken.

Zu weltlichen Zwecken:

Die Schützengilde mit Corporations-Rechten, der Männer-Gesang-Verein, der Gesellen-Verein und der erst in neuester Zeit gestiftete Handwerker-Verein.

Für das Unterkommen der Reisenden aller Stände — die Kurgäste finden es nehmlich bis jetzt im Brunnenthale (siehe den III. Abschnitt) ist durch eine fast übermäßige Zahl von Gasthöfen auf das Beste gesorgt.

Außer den drei Gasthöfen ersten Ranges und zwar: des „Deutschen Hauses," und des „Bären", beide an der rechten und linken Seite der in den Marktplatz einschneidenden Glatzer Straße einander gegenüber gelegen und dem, auf der Letzteren, der Pfarrkirche gegenüberstehendem Gasthof zur „Krone," befinden sich nehmlich, auch noch verschiedene Wirthshäuser und Herbergen für Passagiere und Wanderer unbemittelter Stände im Orte selbst, so daß die dadurch entstandene Concurrenz, eben so, wie in allen Zweigen des öffentlichen Verkehrs, auf die Besitzer und Pächter derselben einen, ihrer Nahrung höchst nachtheiligen Einfluß ausübt. Uebrigens darf nicht unbemerkt bleiben, daß, unbeschadet der im allgemeinen tadellosen Qualität aller Uebrigen, der Gasthof zum „deutschen Hause" schon um deswillen den Vorzug verdient, weil der wirkliche langjährige Besitzer desselben, zugleich auch Landwirth ist und demnach unter Mitbenutzung seiner Boden-Erzeugnisse, so wie seines Viehstandes, nicht allein die billigsten Preise, sondern auch Reisenden und Kurgästen zu jeder Zeit Fuhrwerk stellen kann.

Was den öffentlichen, geselligen Verkehr anbelangt, so ist derselbe durch das Vorhandensein einer weit über den Bedarf hinausreichenden An-

zahl von Schanklokalen, wohin auch die beiden, gleichfalls mit Schankwirthschaft verbundenen Bierbrauereien gehören, dermaaßen zersplittert, daß von einem socialen Zusammenhange, selbst der Eingeborenen unter sich, hier nicht die Rede sein kann und die Inhaber derartiger Wirthschafts-Lokale, insofern sie nicht auch noch ein einträgliches Nebengeschäft betreiben, kaum im Stande sind, ihre Existenz zu fristen. Den Beweis für diese Behauptung liefert die, mit ihrer Liqueur- und Fruchtsäfte-Fabrikation verbundene Restaurations-Handlung Giersch und Schmidt (Glatzer Straße, der Pfarr-Kirche gegenüber), welche sich ebenfalls nur eines äußerst schwachen Besuches zu erfreuen hat. Dahingegen findet die Garküche des Herrn Klofetius (unmittelbar an der nach dem Brunnenthal führenden Mühlengraben-Brücke) sowohl wegen ihrer bequemen Lage, als wie auch schicklichen Gelegenheit, entweder im Freien, oder in einer nach allen Seiten Schutz gewährenden Glashalle gut und auch billig zu speisen, von den Kurgästen bedeutenden Zuspruch.

Wir fügen diesen, ausschließlich die Stadt selbst betreffenden, rein statistischen Notizen nur noch die Schlußbemerkung hinzu, daß es an Lohnfuhrwerk zu näheren und auch weiteren Ausflügen,

fast nie mangelt, indem nicht sowohl bei den Lohnfuhrenbesitzern: Herrn Tautz, Seidelmann, Krahl, Kolbe und Zischka, als wie auch bei einigen Ackerbesitzern ein- und zweispännige Fuhren zu feststehenden Taxpreisen zu erlangen sind.

V. Kapitel.

Wenden wir uns nun zu dem wahrhaften Eldorado von Reinerz, das heißt: zu seiner, im offenen Tempel der Natur von ihren Heildienerinnen: den Nymphen und Najaden umschwärmten, wunthätigen Tochter des Aeskulap.

Zwei von einem und demselben Zielpunkte und zwar, von der dritten, über die Weistritz selbst gelagerten Brücke fast gabelförmig auslaufende, sorgfältig chaussirte Straßen — ein Fahr- und ein Fußweg nehmlich, führen aus dem Bereiche der Stadt in das herrliche Panorama des Brunnenthales, dessen Horizont auf allen vier Himmelsgegenden, von jenen mehr oder minder hohen Bergkoppen, die wir bereits im Eingange erwähnt haben, theils bogen-, theils wellenförmig begrenzt wird. Einen wahrhaft entzückenden Anblick gewährt, so wie man bei heiterem Himmel die gedachte Brücke überschritten hat, der vom

Hinter=Kohlauer saftgrünem Bergrücken und der nordöstlichen Grenzendorfer Lehne bis hinauf zu dem in mannigfachen Schattirungen über beide durchgehend's cultivirte, und stellenweise bebaute Ländereien in finsteren Tinten emporragendem Waldsaum der Gießhübler Straße amphitheatralisch abgeschlossene, südöstliche Hintergrund. Man kann — wie es dem Verfasser ungeachtet seiner fast zweijährigen Anwesenheit in Reinerz, auch bis jetzt noch stets ergangen ist — an diesem reizenden, in Aetherduft verschleierten Fresco=Gemälde der Natur sich nicht satt sehen. Wohin aber auch das Auge schweift, überall findet es einen nicht blos anziehenden, sondern auch langehin fesselnden, Herz und Sinn erhebenden Ruhepunkt.

Die namhaftesten unter den, das ganze Stadtgebietet einförmig umkreisenden, theils bewaldeten, theils abgeholzten und bis zu ihren Gipfeln und Kämmen landwirthschaftlich bestellten Bergen sind: gen Osten, der Schlemmer= auch Kreuzberg, der Kapellenberg und die zwar unter einem Kamme geschlossene, jedoch unter den Namen: Riegel=, Königs=, Holz=, Vogel=, Ochsen=, Viehbusch=, Brauerhau=, Pfaffen= und Krummeneichen=Berg zusammenhängende Kette; gen Westen, der Stein=, der Hut= und Scheibenberg, letztere eine

in fast horizontaler Linie mit mäßiger Steigung bis zum Freibrand und die Ziegen-Anstalt fortlaufende, meist kahle Hügelreihe; gen Süden der Altarberg unter den nördlichen Abhängen der in der Oropraphie so hervorragenden hohen Mense (3334′ über der Ost-See) und gen Norden der schon bei der Beschreibung der Kreuz- oder Nieder-Kirche erwähnte Hirtenberg, welcher sich bis zum Ausgange der Heuscheuer-Straße erstreckt, und wiewohl unbewaldet, dennoch den nördlichen Theil der Stadt gegen Witterungs-Einflüsse einigermaßen beschützt. Auf Einzelne derselben werden wir späterhin zurück kommen.

Alle diese, wir möchten sie großartige Coulissen einer in idyllischer, fast feierlicher Sabbaths-Ruhe sich vor uns aufrollenden Natur-Scene nennen, gewähren dem Thalkessel insbesondere, wenn auch nicht immer zulänglichen, so doch theil- und zeitweise genügenden Schutz gegen das in allen Gebirgsgegenden vorherrschende, rauhe Element. Zur Besänftigung desselben dient aber hier auch noch die tellurische Beschaffenheit unseres nicht allein von der Weistritz bewässerten, sondern auch von vielen, zum Theil unsichtbaren, jedoch an unzähligen Punkten sich Bahn brechenden Wasseradern gleichsam drainirten, aus Moorlagern

bis zu 15 Fuß Tiefe bestehenden Brunnenthals. Denn daß die Ausdünstung ihrer geschmeidigen, gewissermaaßen porösen Erdkruste in Verbindung mit den Niederschlägen von Nebel und Thau, zur Entwickelung des Sauerstoffes in der atmosphärischen Luft wesentlich beiträgt, ist ein unbestreitbares naturwissenschaftliches Axiom und daß dieser zur Sommerzeit fast ununterbrochne Mischungs-Prozeß eine dem Organismus höchst wohlthätige Luftbildung erzeugt, kann durch aerostatische Beobachtungen bis zur Evidenz nachgewiesen werden. Allerdings trägt auch die mächtige Wirkung der, als Reflexe der Bergwände in die niedere Luftschicht stets eindringenden Sonnenstrahlen, wodurch das Amalgama der verschiedenen Wasserdünste, je nach der Tageszeit mehr oder minder durchwärmt wird, zu den günstigen Resultaten dieses Prozesses wesentlich bei, es bestätiget jedoch die in der Einleitung geltend gemachte Behauptung des Verfassers, daß unser Klima durchaus keinen nachtheiligen Einfluß auf den menschlichen, selbst destruirten Körper ausübt.

Unser, am Schlusse der Einleitung nahmhaft gemachter Brunnenarzt, Herr Dr. Gottwald, dessen Verdienste um die Anstalt nicht genug gewürdiget werden können, hat nach vielfach wieder-

holten genauen Observationen, die mittlere Temperatur unserer in einer Seehöhe von 1670′ liegenden Kuranstalt mit einem mittlerem Barometerstande von 26″ 2‴, vom Mai bis Ende September, früh um 6 Uhr + 8,8° Reaumur, Mittags um 12 Uhr 14,1° R., und Abends 6 Uhr + 10,5° R., festgestellt, so daß die in den oberen Schichten minder gedrückte, daher auch leichtere oder dünnere, rein atmosphärische Luft bei ihrer Vermischung mit dem aus der Erdrinde sich entwickelndem Sauerstoffgas dermaßen neutralisirt wird, daß sie — besonders auf das Lungensystem und auch auf alle damit zusammenhängende Organe äußerst belebend, um deswillen aber, sogar auch stärkend einwirkt, weil der, unsere Moorwiesen vom April — dem Erwachen der Vegetation — bis tief in den Oktober hinein, fast gänzlich verhüllende, farbenreiche Blumenteppich die niedere Luftschicht mit balsamischen Düften erfüllt, deren Aroma den Athmungs-Werkzeugen ganz besonders zuträglich ist. Allerdings muß hier, eben so wie unter anderen, von den hiesigen abweichenden klimatischen Verhältnissen, dem Ermessen des Arztes überlassen bleiben, ob, zu welcher Tageszeit und auf wie lange Dauer seine Patienten (besonders Brustleidende) sich der freien Luft aussetzen

dürfen. Es unterliegt alsdann aber auch keinem Zweifel, daß Gewissenhaftigkeit auf der einen und sorgfältige Beachtung auf der anderen Seite nur dazu dienen werden, unbegründete Vorurtheile gegen unsere Atmosphäre vollständig zu beseitigen. Diese Behauptung findet ihre Bestätigung in mehreren gewichtigen Umständen. Denn, erstens läßt der Gesundheitszustand der hiesigen Gebirgsbewohner, trotz aller, ihnen zur Last fallenden, körperlichen Anstrengungen, im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig, namentlich gehören Brust- und Lungen-Affectionen unter ihnen zu den außerordentlichsten Seltenheiten; zweitens hat der Verfasser selbst, in Folge seines häufigen Domicil-Wechsels und manigfacher Reisen in und außerhalb Deutschland, so wie seines periodischen Besuches verschiedener Kurorte in der Schweiz und am Rhein, in den Alpen und Sudeten gar mancherlei aerostatische Erfahrungen gesammelt, die ihn bei seinem hohen Alter (nahe dem 68sten Lebensjahre) vorzugsweise für das hiesige Klima eingenommen und endlich drittens, haben Kurgäste zweier, mit ihnen hier verlebter Saisons das Geständniß abgelegt, daß sie durch ähnliche Wahrnehmungen eines Besseren belehrt, das heißt von den ihnen eingeflößten Besorgnissen vollständig

geheilt worden sind. Möge sich daher kein Heilbedürftiger, für welchen nach unbefangenem, ärztlichem Ermessen der Labebecher unserer Hygiea, überhaupt geeignet ist, durch entgegengesetzte, aus der Luft gegriffene Antipathien gegen die Reinerzer Luft von dem Besuche seiner Kuranstalt jemals abschrecken lassen.

Sollten aber auch noch bei einzelnen, besonders Schwerleidenden Befürchtungen über die äußere Bodenbeschaffenheit unseres Brunnenthales Platz greifen, so kann ihnen die bestimmte Versicherung ertheilt werden, daß wenige, hochgelegene Bäder mit so bequemen und weit ausgedehnten Promenaden versehen sind, wie das unserige. Denn, der bereits erwähnte, von der Stadt aus nach dem Brunnenthale führende Fußweg besteht in einer 1500 Schritte langen, und 13 Fuß breiten Allee, welche an beiden Seiten mit untermischtem Laubholz bepflanzt, durweg fest und eben, zugleich aber auch mit einer genügenden Anzahl von Ruheplätzen versehen ist, so daß selbst asthmatische Kurgäste diese durchgehends schattige Promenade, ohne Brustbeschwerden, zu ihrer Bewegung im Freien benutzen können.

2. Abschnitt.

Pathologische Notizen und Betrachtungen.

VI. Kapitel.

Wenn wir nun Inhalts des vorigen Abschnittes, uns der Hoffnung hingeben können, die gegen das hiesige Klima hin und wieder herrschenden, leeren Vorurtheile sowohl durch theoretische Grundsätze, als wie auch durch praktische Erfahrungen überwältiget zu haben, so dürfen wir noch weniger unversucht lassen, die Wirkungskräfte unserer Heilquellen mindestens bei denjenigen Herren Aerzten zur vollen Geltung zu bringen, die, sei es auch nur aus besonderer Vorliebe für andere Anstalten, sich mit der Beschaffenheit und dem pharmakologischen Werthe derselben noch nicht bekannt gemacht haben. Denn daß die, blos relativen Wirkungen der atmosphärischen Luft zu den positiven rein methodischen Heilmitteln nur in einem secundären, das heißt untergeordnetem Verhältnisse stehen, bedarf wohl, und am allerwenig-

sten bei dem Arzte, keiner näheren Begründung. Nur da also, wo Uebereinstimmung zwischen beiden Heilpotenzen vorhanden ist, läßt sich ein glücklicher Kur-Erfolg mit Wahrscheinlichkeit erwarten.

Daß nun unsere Heilanstalt dieses seltenen Vorzuges sich berühmen darf, will der Verfasser durch einen, wenn auch nur oberflächlichen Nachweis der chemischen Bestandtheile unserer Mineralquellen denjenigen Herren Aerzten anschaulich machen, von welchen zu erwarten steht, daß sie sich blindlings, das heißt: ohne vollkommene Ueberzeugung und zugleich auch vorurtheilsfreie Würdigung der ihnen dargebotenen Stoffe, keines unliebsamen Verdikts schuldig machen werden. Tendenziöse Gegner, woran es heut zu Tage auf keinem Gebiete des öffentlichen Lebens im Allgemeinen mangelt, würden ohnehin, auch durch die allereclatantesten Gegenbeweise, von ihrer vorgefaßten Meinung nicht abzubringen sein, und daß unserem Kurorte derartige Antagonisten gegenüber stehen, welche denselben, als ein Rothschilderhaus für verlorene Posten, oder als ein Neutrum unter seinen Geschwistern verrufen, beweist der, offenbar aus der Feder eines hämischen und zugleich auch unerfahrenen Arztes geflossene, in der 8. Ori-

ginal-Ausgabe der Brockhausenschen Real-Encyclopädie enthaltene Artikel:

„Brunnen- und Bade-Reisen"

welcher die eben so krasse, als auch offenbar aus der Luft gegriffene, wegwerfende Angabe enthält: „daß unsere Kuranstalt weder nützen noch schaden könne!"

Welchen Eindruck muß solch ein bodenloses, der gesunden Vernunft hohnsprechendes Urtheil auf den noch unerfahrenen oder blindgläubigen Arzt und wie viel mehr erst auf den Laien machen, der ein solches, als gemeinnützig angepriesenes Werk gleichsam als Orakel für seine Entschließungen betrachtet und sich daher, auch selbst wenn ihn sein besser unterrichteter Arzt nach Reinerz dirigirt, gerechten Zweifeln und Besorgnissen hingiebt, die den ganzen Kur-Erfolg bei ihm in Frage stellen?

Obschon nun hiernach, die Nothwendigkeit einer gründlichen Beschreibung der unseren Heilquellen eigenthümlichen, überaus mächtigen Agentien vollständig erwiesen sein dürfte, so will der Verfasser sich dennoch nur auf deren qualitative Bezeichnung im Allgemeinen und zwar schon um deswillen beschränken, weil die nach vielfachen, von verschiedenen Notabilitäten der Chemie bewirkten Analysen, genau dargethane Abweichung der

Mischungs-Verhältnisse zwischen unseren 5 Quellen-Substanzen dem Laien ganz gleichgültig sein, von den Herren Aerzten hingegen aus dem mehrerwähnten Werke des Herrn Dr. Gottwald entnommen werden kann.

Die zum Kurbetriebe, schon seit dem Jahre 1797 nach und nach in Benutzung genommenen Mineral-Quellen bestehen:

1) aus der lauen
2) „ „ kalten
3) „ „ Ulriken- } Quelle.
4) „ „ großen Wiesen-
5) „ „ gleichnamigten kleinen

Nur die beiden erstgenannten werden — in soweit nicht der Ueberschuß an lauem Quellwasser, als Bade-Material durch ein nahe gelegenes Bassin oder Reservoir in die betreffenden Wannen geleitet wird, blos innerlich, das heißt zum Trinken, je nach ärztlicher Anordnung verwendet, und sind daher mit massiven Brunnenhäusern unter Kuppelförmiger Bedachung sorgfältig versehen. Die drei übrigen, ausschließlich zu Douche- und Wannenbädern bestimmten, kalten Quellen, deren Wasserspiegel in verschiedenen, jedoch nicht weit von einander entfernten Distancen, unter blos hölzernen kellerartigen Bedachungen geschützt werden, gelan-

gen mittelst Pump- und Röhren-Werken, je nach Bedarf in die beiden, nur noch während der diesjährigen Saison zu benutzenden Badehäuser, welche nach Ablauf der Kurzeit gänzlich abgebrochen und durch ein neues, den ganzen Badebetrieb concentrirendes, großartiges Gebäude ersetzt werden sollen. (Eine vorläufige Beschreibung des Letzteren befindet sich im folgenden Abschnitt.)

Die, wie schon erwähnt, quantitativ mehr oder minder von einander abweichenden Sustanzen bilden sich:

I. Aus festem Mineral.

Gesammtem trockenen Rückstand:

A. Erden, Alkalien und Salze beider Species.

1) kohlensaure Kalkerde,
2) kohlensaures Natron,
3) dergleichen Talkerde,
4) schwefelsaures Natron,
5) Kieselsäure (Kieselerde)
6) schwefelsaures Kali,
7) Chlor-Natrum.

B. Metall-Salze:

8) kohlensaures Eisenoxydul,
9) kohlensaures Manganoxydul.

C. Organische Stoffe.

10) Extractivstoff.

II. Aus flüssigen Bestandtheilen:

11) Kohlensäure (durch Wärme entwickelt) freie und auch gebundene.

Nach der neuesten Analyse treten noch hinzu:

12) Chlor=Kalium, jedoch nur in den 4 kalten Quellen,

13) Arsenige Säure, an Eisenoxydul gebunden und

14) Phosphor=Säure desgleichen.

Die Temperatur dieser 5 Quellen beträgt:

a. der lauen 13,7° Reaumur,
b. „ kalten 7,2° „
c. „ Ulriken 7,0° „
d. „ großen Wiesen 10,0° R,
e. „ kleinen dito 50,5° „

Sämmtliche fünf Quellen entspringen im Schooße des aus einem Thonschiefergewächs voll Eisenerz gebildeten Holzberges und strömen aus einem grauen, lettigen Boden am rechten Ufer der Weistritz herauf.

Welchen Gattungen von Leidenden nun dieses Recept der Mutter Natur besonders dienlich ist, werden, (wir wiederholen es zuversichtlich,) gewissenhafte, kunsterfahrene Aerzte auch ohne wei=

tere Traditionen zu beurtheilen wissen. Genug daß ihnen unsere geheime Officin mit allen ihren unermeßlichen Vorräthen erschlossen, und die Grundlosigkeit solcher Behauptungen, wie sie der oben erwähnte Riparograph in seinem Schmäh-Artikel gewagt hat, dadurch auch materiell dargethan wird. Wer von ihnen dagegen, wir sagen es nochmals, auf den Mischungs-Prozeß (also auch auf das quantitative Verhältniß) einen besonderen Werth legt, findet in dem schon so oft empfohlenem Werke des Herrn Dr. Gottwald die neuesten Verzeichnisse aller bisher stattgefundenen Analysen, so wie auch eine, nicht blos hypothetischen Annahmen, sondern unzähligen Erfahrungen seiner nun schon 17jährigen Praxis, als hiesiger Brunnen-Arzt entnommene Beschreibung aller Krankheitsformen, für welche aus unseren 5 Heilquellen, die in den chemischen Werkstätten der Natur zubereiteten, wahrhaften Arcana sprudeln.

VII. Kapitel.

Wir kommen nun auf eine hochwichtige, zwar nur unter technischer Mitwirkung zu erzielende, dennoch aber, ihrer ursprünglichen Qualität nach, mit den specifischen Gaben der Natur wetteifernde

Heilpotenz, durch welche unser Kurort fast mehr noch, als wie durch seine Mineralquellen, den Ruf einer, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, vollkommen klassischen Brunnenanstalt begründet hat. Daß hierunter unsere Molken zu verstehen sind, bedarf wohl nur für den Laien dieser ausdrücklichen Bezeichnung, für diesen scheint zugleich aber auch eine nähere Beschreibung des Präparats um so nothwendiger, als es nicht selten von einzelnen Kurgästen, eben so wie manches schon beim ersten Anblick Aversion erregende Arzeneimittel perhorrescirt wird. Wer nun also erfährt, daß der Grundbestandtheil desselben jenes, in seinem Urzustande so überaus wohlthätige, allgemein beliebte Nahrungsmittel — die Milch ist, der wird gewiß auch keinen Augenblick anstehen, sich mit ihm, wie mit einem alten Bekannten zu befreunden, der zwar sein äußeres Ansehen gewechselt, zugleich aber auch gar manche seiner Untugenden abgelegt hat.

Die für den Menschen genießbare Thiermilch enthält nämlich, je nach ihrer Gattung, eine größere oder geringere Quantität butteriger und auch käsiger Bestandtheile, welche nicht sowohl den Verdauungs-Prozeß im Allgemeinen erschweren, als wie auch, ganz besonders in krankhaften

Organismen eine dem Heilverfahren höchst nachtheilige Reizbarkeit verursachen. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, nimmt man zu einem, durch animalische Säure zu bewirkendem Scheidungs-Prozeß seine Zuflucht. Diese Säure besteht aus dem sogenannten Lab, das heißt, aus der gewonnenen und vollständig getrockneten Milch eines, von einem noch nicht entwöhntem Kalbe entnommenen Magens, und wird in dem Verhältnisse von 1 Loth zu 60 Pfund Milch, zuvörderst mit etwas Wasser oder auch Milch angerührt, und alsdann in diejenige Masse, welche gerinnen soll, hineingeschüttet. Durch dieses zwar einfache, jedoch mit Sachkenntniß und Genauigkeit zu bewirkende Verfahren, sondert sich, schon bei 24 bis 30° Reaumur, der eigentliche Käse von den übrigen Bestandtheilen der Milch ab, es bleibt jedoch immer noch eine nothwendig zu entfernende Substanz: der sogenannte Ziegen-Käse zurück, den man durch einen abermaligen, verhältnißmäßigen Zusatz von vegetabilischer Säure (also nicht von Lab, welcher den Ziegen nicht ausscheidet) bei einer Temperatur von 60 bis 80° Reaumur aus der Milch entfernt. Auf diese Weise erlangt man eine klare, grünliche, durchsichtige Flüssigkeit und zwar: die vermöge ihrer Reichhaltigkeit an Milchzuckerstoff,

nur mildernde, reizbesänftigende Substanz, welche man Molke nennt. — Die specificische Beschaffenheit derselben ist jedoch — abhängig von der Qualität der dazu zu verwendenden Milch — gar sehr verschiedenartig, daher es also auch wesentlich darauf ankommt, von welcher Thiergattung Letztere entnommen wird, und aus welchen Nahrungsstoffen dieselbe entstanden ist. Wäre dies nicht der Fall, dann würde bei dem, von den hervorragendsten Notabilitäten der Arzenei-Wissenschaft anerkannten, hohen Werthe der Molke, als positives Heilmittel, und bei der Leichtigkeit ihrer Zubereitung, der Gebrauch derselben nicht blos auf vereinzelte Kurorte beschränkt worden sein. Da nun aber die Gaben der Flora in den höheren (Gebirgs-) Regionen am saftreichsten, und mithin auch nahrhaftesten sind, so liegt es auf der Hand, daß die genießbare Milch der daselbst heimischen Säugethiere, bei weitem gehaltvoller und auch aromatischer sein muß, als wie diejenige, welche in den Niederungen gewonnen wird, und meisthin nur, als ein schwächeres Product der in ihrem Wachsthume zurückgebliebenen Pflanzenwelt zu betrachten ist, daß es aber auch auf die Auswahl der zu melkenden Säugethiere wesentlich ankommt. Wenn nun aus verschiedenen Lehr-

Büchern der Botanik (Herbarien) wiederum aus dem Werke des Herrn Dr. Gottwald auf das evidenteste nachgewiesen werden kann, daß die Reinerzer Flora in ihrem Kräuter-Reichthum selbst mit der Schweiz und den Karpathen zu wetteifern vermag, wenn ferner das, sogar auch in den Niederungen bis zum Ueberfluß Milch spendende Geschlecht der Ziegen unter unseren Gebirgsbewohnern heimisch ist, und vorzugsweise gedeiht, so sind die Haupt-Erfordernisse zur Molkenbereitung wohl in wenigen derartigen Kuranstalten so reichlich, wie hier vorhanden, wo seitens der Brunnen-Verwaltung in Uebereinstimmung mit den Vertretern der Commune stets die Möglichkeit aufgeboten worden ist, ein von Hause aus, den Muster-Anstalten entlehntes, und bis zur Vollkommenheit nachgebildetes Substract zu erlangen. Zu diesem Behufe hat man am Abhange des städtischen Kalkberges, welcher in einer Seehöhe von 2234 bis 2265′ (nach verschiedenen Messungen) gen Norden die nach dem Nachbarstädtchen Lewin führende Chaussee überragt und von der in einer Seehöhe von 1218 bis 1259, nach dem kaum 20 Minuten davon entferntem Gränzstein des Königreichs Böhmen führenden Zollstraße durchschnitten wird, eine Sennerei, das heißt, ein

im Schweizer Styl construirtes, hölzernes Gebäude aufführen lassen, welches ursprünglich nur dazu dienen sollte, dem Ziegenhalter und auch seiner, zur Milcherei bestimmten, bis auf eine gewisse Anzahl Milch gebender Thiere normirte Heerde, ein sicheres und auch behagliches Unterkommen — Letzteren selbstredend in den dazu gehörigen Stallungen — zu gewähren, späterhin aber, durch Umbau dergestalt erweitert worden ist, daß auch Tages-Gäste darin aufgenommen werden können. (Eine genaue Beschreibung dieses, seiner romantischen Lage willen sehr stark besuchten, unter dem Namen der Ziegen-Anstalt bekannten Etablissements befindet sich im 4. Abschnitte.)

Dieser Punkt hat trotz seiner, auf circa ¾ Stunden zu berechnenden Entfernung vom Brunnenplatze, um deswillen gewählt werden müssen, weil nach dem sachverständigen Urtheil des Begründers unserer Molken-Anstalt, nehmlich des zu Anfang unseres Jahrhunderts so hoch berühmten Directors des Medicinal-Collegii von Schlesien, Regierungs- und Medicinal-Raths, Dr. Mogalla die nördlichen und nordöstlichen Abhänge des letzterwähnten Berges eine den Alpen- und Karpathen-Matten vollkommen ebenbürtige Zone für das üppigste Wachsthum und Gedeihen der Futterkräuter darthaten.

Hier also, zum Theil aber auch von anderen Ziegenhaltern der nächsten Umgebung, insofern nehmlich eine größere Frequenz des Bades es nothwendig macht, wird der tägliche, unbedingt frische, also keinesweges abgestandene Bedarf an Ziegenmilch zur Molkenbereitung entnommen und noch vor Tagesanbruch in die Molkenanstalt, das heißt: in ein besonderes Gebäude eingeliefert, welches sich an der Fahrstraße nach dem Kurplatze, dem Brunnenhause der lauen Quelle gegenüber befindet und nur zur ausschließlichen Bereitung der Molken bestimmt ist. (Auch dieses Etablissement findet im 4. Abschn. eine nähere Beschreibung.)

Es darf übrigens nicht unbemerkt bleiben, daß zwar die Verwendung von Ziegenmilch hier vorherrschend ist, dennoch aber, auf besondere Anordnung des Arztes, auch Eselinnen- und Kuhmilch zu Molken präparirt wird. Freilich würde die der menschlichen am nächsten kommende Eselinnenmilch die schmackhafteste Molke gewähren; allein diese Thierart, wovon, theils zum materiellen Erde- und auch Wasser-Transport, theils zum Gebrauch der Kurgäste bei Gebirgs-Excursionen, als Eigenthum der Commune, überhaupt nur 16 Stück vorhanden sind, hat in hiesiger Gegend keine Heimath, so daß deren Milch-Product, als

ein wahrer Luxus-Artikel — das Quart kostet nehmlich, noch im rohen Zustande 15—20 Sgr. — nur von sehr wenigen Kurgästen und noch dazu nur von solchen zu erschwingen sein würde, die mit keiner, auf Ungewohnheit des Genusses begründeten Aversion dagegen behaftet sind.

Was nun — und worauf es hauptsächlich ankommt — die Wirkungen dieses Heilmittels anbelangt, so will der Verfasser, als Nichtarzt in dieser Beziehung keiner berufsmäßigen Autorität vorgreifen, sich vielmehr nur auf die Bemerkung beschränken, daß der weltberühmte Hufeland — der eigentliche Begründer der rationellen Heilkunst — in seiner practischen Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, nicht allein die Molke überhaupt, als eines der größten Heilmittel in der Natur erklärt, sondern auch das hiesige Präparat und dessen in seiner Art einzige Wirkung um deswillen besonders hervorgehoben hat, weil es in Verbindung mit der Kraft des Brunnens und der reinen, leichten ätherischen Luft, unglaublich wohlthätig auf das Nervensystem wirkt und gar mancherlei Krankheiten, vorzugsweise hypochondrische und hysterische Beschwerden, gründlich zu heilen vermag.

Kein vernünftiger Patient wird demzufolge

Bedenken tragen, auch nach diesem Labebecher der Hygiea zu langen, selbst wenn ihn die Brockhausensche Real-Encyclopädie in seiner Entschließung wankend gemacht haben sollte.

Wir haben in der Einleitung auf eine Vermehrung der Heilmittel in unserer Anstalt hingedeutet und sind nunmehr an dem Punkte angelangt, der uns mit dieser, nun schon in der Ausführung begriffenen Intention näher bekannt machen soll.

Die tellurische Beschaffenheit unseres Brunnenthales ist nehmlich, (wie wir bereits im 1. Abschn. erwähnt haben) durchweg moorartig und es ist demnach schon langehin von verschiedenen Aerzten und Geologen darauf hingewiesen worden, dieses heilsame Naturprodukt, eben so wie in Teplitz, Franzensbad, Landeck u. s. w. zu Moorbädern zu benutzen. Ob nun Unglaube oder Mangel an Mitteln zu den erforderlichen Vorrichtungen diesen Empfehlungen hindernd entgegengetreten sind, wollen wir, da diese Frage nur die Vergangenheit berührt, ganz ununtersucht lassen, genug daß es den unablässigen Bemühungen unseres hochverdienten Brunnenarztes, Herrn Dr. Gottwald gegenwärtig gelungen ist, auch diese Heilpotenz in un-

serer Kur-Anstalt zur Geltung zu bringen und man sich demzufolge entschloß, vor allen Dingen die Beschaffenheit des hiesigen Wiesenmoors auf chemischem Wege untersuchen und feststellen zu lassen. Nachdem sich nun bei der schon im Herbste vorigen Jahres von dem berühmten Chemiker und Geologen, Herrn Professor Dr. Duflos in Breslau bewirkten Analyse herausgestellt hatte, daß nicht allein die meisten Substanzen dieses hier heimischen Materials den Haupt-Bestandtheilen unserer Mineral-Quellen ebenbürtig sind, sondern, daß auch das kostbare Jod, als unlöslich daran haftet und sonach unser Produkt mindestens in schlesischen Ablagerungen, von gleich reichhaltiger Beschaffenheit nicht anzutreffen sein würde, hat man den Beschluß gefaßt, unsere Anstalt, wenn auch vorläufig nur versuchsweise mit Moorbädern zu bereichern und zu diesem Behufe in dem bereits unter Dach und Fach befindlichem, neuem Badehause, 4 Bade-Cabinette einrichten zu lassen, die auch schon so weit gediehen sind, daß sie spätestens Anfangs Juli dieses Jahres werden in Gebrauch genommen werden können. Damit aber auch bei der Einrichtung und Zubereitung dieser besonderen Gattung von Bädern sachgemäß verfahren werde, hat der Herr Dr. Gottwald,

ebenfalls im Herbste vorigen Jahres eine Reise nach Franzensbad und Teplitz unternommen, sich in beiden, hauptsächlich der Moorbäder willen so sehr berühmten Kurorten auf das Allergenaueste informirt und sonach in den Stand gesetzt, den bei der hiesigen Einrichtung mitwirkenden Bau-Technikern und auch Präparanten die gründlichste Anleitung zu geben. Sollte nun, wie wohl nicht zu bezweifeln steht, der damit anzustellende Heilversuch von günstigem Erfolg sein und die Frequenz der Moorbadenden es erheischen, so will man in nächster Zukunft ein ganz isolirtes Moorbadehaus an geeigneter Stelle errichten und diesem, notorisch hochwichtigen Kurzweig, eine besondere Sorgfalt angedeihen lassen.

Hiernach könnte es sich vorerst nur um eine bloße Hindeutung auf die Wirkung der Moorbäder im Allgemeinen handeln; der Verfasser will sich jedoch, auch bei dieser Materie von seinem Standpunkte, als Laie in der Arzenei-Wissenschaft nicht entfernen und daher, nur auf die Bemerkung beschränken, daß die übergroße Frequenz in allen, zugleich auch mit wirksamen Moorbädern versehenen Kurorten für den hohen Werth dieses Heilmittels lauter, wie die zur Tagesordnung gehörige Reclame spricht.

Ueber die Einrichtung der Moor-Bade-Kabinette im hiesigen, noch im Bau begriffenen neuem Badehause werden wir, so weit es sich für jetzt schon thun läßt, uns im folgenden Abschnitt auslassen

3. Abschnitt.

Beschreibung der im Brunnenthale vorhandenen öffentlichen und Privat=Etablissements.

VIII. Kapitel.

Wir wollen nun mit unseren auswärtigen geehrten Lesern und Leserinnen noch einmal die am Schlusse des 1. Abschnittes bereits erwähnte Brunnen=Allee von der Stadt aus durchwandern, um ihnen sämmtliche im Brunnen=Rayon selbst vorhandene, theils öffentliche, das heißt, der Commune angehörige, theils Privat=Etablissements und Anlagen der Reihenfolge nach zu bezeichnen. Man muß allerdings fast 1000 Schritte in der gedachten Allee zurückgelegt haben, bevor man an das erste, für Kurgäste bestimmte Wohngebäude gelangt. Denn, der am linken Ufer der Weistritz unterhalb des Hutberges, noch mit der Stadt selbst zusammenhängende Häuser=Complex steht mit dem Brunnenthale selbst in keinem näheren Zusammenhange und das am Fuße des genannten

Bergrückens völlig isolirte Gebäude, zu welchem man mittelst eines schmalen, von der Allee aus den Wiesenplan durchschneidenden Fußsteiges, so wie auch einer Laufbrücke über die Weistritz gelangt, enthält nur die schon im 1. Abschnitte bezeichnete jüdische Restauration. Sämmtliche nachbenannte, ausschließlich zu Kurzwecken bestimmte Etablissements bilden übrigens keine geschlossene Gasse, sondern stehen zu beiden Seiten der Kurpromenade in folgender Ordnung getrennt:

A. Zur rechten der Letzteren, mithin auch rechts der Weistritz:

Privat-Gebäude:

1) Das geräumige und sehr anständig meublirte, mit 20 Zimmern versehene Haus des Tischler-Meisters Herrn Sandmann.

2) Wenige Schritte davon der sogenannte Louisenhof, aus einem Haupt- und einem, mit einem Vorgärtchen versehenem Neben-Gebäude nebst Stallung und Remise bestehend, in ansprechendem Styl und auch massiv erbaut, enthält in beiden Grundstücken 37 mehr oder weniger geräumige, durchweg anständig, zum Theil sogar auch comfortable ausmeublirte Zimmer. Der Besitzer desselben, Herr Kaufmann Breier läßt jetzt einen geräumigen

Theil der dahinter liegenden, ihm angehörigen Fluren in eine Garten-Anlage umwandeln, zu welcher man mittelst einer Laufbrücke über die Weistritz gelangen kann.

3) Die durch einen Zwischenbau zusammenhängenden, jedoch mit besondern Eingängen versehenen, noch am rechten Weistritzufer stehenden beiden Häuser des Tischlermeisters Herrn Viecenz. Dieselben enthalten zusammen 38 theils größere, theils kleinere, meist stattlich meublirte Zimmer. An beiden Seiten befinden sich ziemlich geräumige und auch schattige Anlagen und hinter denselben Stallung und Wagen-Remise, zu welchen man über eine dem Hausbesitzer angehörige Fahrbrücke gelangt.

B. Am linken Weistritz-Ufer.

4) Jenseits der 3. öffentlichen Fahrbrücke, an welche sich eine Schusterwerkstatt und drei verschiedenartige Verkaufsläden anschließen, die Besitzung des Gast- und auch Speisewirthes, Herrn Hannuleck, zur „Hoffnung" genannt. Dieselbe besteht aus einem mit 24 Zimmern versehenem Wohnhause und einem unmittelbar an der Weistritz gegenüber stehenden Wirthschafts- und Restaurations-Gebäude, welches außer einer Gast-

stube und einem freundlichen Speisesaal, auch noch 8 Wohnzimmer enthält. Dieses, vor Kurzem, auch mit einem neuen, geräumigeren Stallgebäude versehene Etablissement wird, theils wegen seiner mehr isolirten Lage und dem ländlichen Anstrich aller Umgebungen, theils wegen der guten und auch verhältnißmäßig billigen Bewirthung, die man bei prompter und zahlreicher, zugleich auch sauberer Bedienung daselbst findet, sowohl als Logement, wie auch als Speisehaus vorzugsweise frequentirt. Zum Aufenthalte im Freien bietet sich ein mit Lauben versehenes und auch sonst schattiges Gartenplätzchen dar.

5) In einer Entfernung von ungefähr 200 Schritten gelangt man auf einem anmuthigen Wiesenpfade zu den, der verwittweten Frau Förster Bürgel angehörigen, beiden stattlichen Wohnhäusern, welche 36 höchst anständig, zum Theil elegant meublirte Wohnzimmer enthalten und mit einem geräumigen Vorplatze versehen sind, dessen sich die muntere Jugend zu ihrer Erholung im Freien gefahrlos bedienen kann. Zu diesem Behufe ist nebenher auch noch für eine dauerhafte Schaukel gesorgt.

6) An der nördlichen Seite des Vorplatzes steht das mit 12 Zimmern versehene Fremden-Wohnhaus des Herrn Schwerdtner.

7) Diesem in schräger Richtung gegenüber, das dem Drechslermeister Herrn Tautz angehörige, unmittelbar an der Weistritz stehende Gebäude, welches 14 geräumige und anständig meublirte Fremdenzimmer enthält und ganz besonders solchen Gästen zu empfehlen ist, die an lebhaften Verkehr gewöhnt sind. Denn nicht allein die Bewohner der unter Nro. 5 und 6 bezeichneten Häuser müssen, wenn sie zu den Kur-Etablissements gelangen wollen, an diesem Gebäude vorübergehen, sondern auch die meisten Besucher der hinter den Schwerdtner'schen Grundstücken liegenden Parkanlagen wählen den über die 2. öffentliche Laufbrücke unterhalb des Brunnenhauses der kalten Quelle dahin führenden, kürzeren Weg und außerdem wird auch noch ein dem Gebäude gegenüber befindlicher Bolzen-Schießstand von vielen Zerstreuung suchenden Kurgästen frequentirt.

C. Zur linken Seite der Brunnen-Allee, am rechten Ufer der Weistritz.

8) Friedrichsruh! ein dem Organisten Herrn

Viecenz angehöriges, imposantes Gebäude, welches in seinen beiden Haupt-Fronten gen Nordwest und Ostsüdost 30 anständig meublirte Wohnräume enthält, und nicht sowohl wegen seiner gesunden Lage, als wie auch freien Aussicht nach verschiedenen Richtungen, Naturfreunden ganz besonders zu empfehlen ist. An der nordöstlichen Seite desselben zweigt sich ein von der Fahrstraße nach dem Bade zur Brunnen-Allee und den Gebäuden A. 1 bis 3 und B. 4. gerichteter Communikationsweg ab.

9) Die nicht minder ansprechende Behausung des Oekonomen Herrn Wiehr, dessen Vorderfront mit den dazu gehörigen Garten-Anlagen nach dem belebtesten Theil der Kurpromenade und dessen Hinterfront nach dem Fahrwege gerichtet ist, enthält 24 Fremdenzimmer nebst Stallung und kann ebenfalls seiner gesunden Lage wegen, ganz besonders empfohlen werden.

D. Zur linken Seite der Fahrstraße.

10) Die mehr ländlich eingerichtete Besitzung des Tischlermeisters Herrn Kastner mit 12 Zimmern und Stallung. Vor demselben zweigt sich ein zweiter Nebenweg ab.

11) Das bequem und anständig eingerichtete, mit 20 Zimmern versehene Haus des ehemaligen Apothekers Herrn Tautz.

Fast alle vorerwähnten Gebäude sind (bis auf die sub Nro 4 und 10) mit Schutz gewährenden Balcons, zum Theil sogar auch noch mit Glashallen an der Promenadenseite versehen, und keinem einzigen aller Wohn-Etablissements gebricht es an anständiger Bedienung für die Kurgäste.

IX. Kapitel.

AA. Der Commune angehörige Wohngebäude.

1) Das in gleicher Flucht mit dem Wiehr'schen Hause (b. Nro. 9) als erstes, am Kurplatze selbst stehendes Kommunal-Gebäude, von seinem früheren Besitzer unter dem Namen Dittrich'sches Haus bekannt, enthält 12 Wohnräume, die allerdings manches zu wünschen übrig lassen, dennoch aber von solchen Kurgästen gesucht werden, die theils auf die vortheilhafte Lage, nahe den Kur-Anstalten, theils auch auf billigere Miethspreise Rücksicht nehmen müssen.

2) Das Doktorhaus mit überhaupt 24 Zimmern, wovon jedoch nur die in der 1. Etage mit Ausnahme der Sommerwohnung des Herrn Sanitäts-Raths Dr. Kuntze und die in den beiden Erkern vorhandenen Wohnräume für Kurgäste disponibel sind, weil im Erdgeschoß, die Brunnen-Apotheke, das Conferenz-Zimmer der Verwaltungs-Commission, das Bade-Inspections- resp. Anmeldungs-Bureau, die aus mehreren 1000 Bänden bestehende Brunnen-Bibliothek, so wie auch die für die Dauer der Saison etablirte Fremden-Post untergebracht und außerdem auch noch der Wittwe, Frau Lucas, als Pächterin der zur Vermiethung bestimmten Räume einige Gelasse eingeräumt sind. Daß dieses in der Mitte des Kurplatzes situirte, höchst anständig meublirte Gebäude, in und vor welchem sich der ganze Brunnenverkehr, selbst an seiner die Fahrstraße berührenden Hinterfront concentrirt, ganz besonders gesucht wird, bedarf wohl keiner weiteren Motivirung.

3) Das zwischen der Fahrstraße und alten Colonade stehende, ebenfalls der Frau Lucas verpachtete, sogenannte Schrothaus mit 13 Zimmern. Daß man aus dem Portal desselben

stets trockenen Fußes sowohl zum benachbarten Brunnenhause der lauen Quelle, so wie auch in die Bade-Anstalt gelangen und die angeordneten Kur-Promenaden unter den Schirmdächern beider zusammenhängender Colonaden bei noch so schlechtem Wetter zurücklegen kann, mag diesem Gebäude bei sensiblen Kurgästen zur besonderen Empfehlung dienen.

4) Das seiner Form nach sogenannte Tempelhaus, zwischen der großen Colonade und dem Seitenwege nach dem neuen Badehause enthält außer der Sommerwohnung des Bade-Arztes Herrn Dr. Gottwald, auch noch 6 anständig meublirte Zimmer für Kurgäste. Dieses Gebäude wird nach dem Schluße der diesjährigen Saison gänzlich abgetragen und nicht wieder ersetzt werden, weil dicht an seiner Hinterfront das im Rohbau bereits vollendete, neue Central-Badehaus, dessen Eröffnung beim Anbeginn der nächstjährigen Saison stattfinden soll, hat placirt werden müssen.

Eine ausführliche Beschreibung des Letzteren so wie auch aller damit zusammenhängenden Terrain-Veränderungen muß einem späteren Nachtrage vorbehalten bleiben; es darf aber, auch jetzt schon nicht unbemerkt bleiben, daß dasselbe im

modernsten Styl, durchweg massiv erbaut, mit einem Eckthurme versehen, in der Vorderfront 175′ breit, in den Seitenfronten 150′ tief ist und an der Hinterfront auch noch ein besonderes Maschinenhaus aufzuweisen hat. Im Erdgeschoß werden im Ganzen 40 Bade-Cabinette, darunter wie schon erwähnt, 4 zu Moorbädern eingerichtet und die obere Etage soll theils Wohn-, theils Gesellschafts-Zimmer mit entsprechender, comfortabler Ausstattung darbieten. Daß zur Erfüllung aller Ansprüche die Möglichkeit aufgeboten wird, beweist der schon nach dem ursprünglichen Kosten-Anschlage dazu bewilligte Geldaufwand von 32,000 Thlr., welcher jedoch, schon nach den gegenwärtigen Erfahrungen einen Zuschuß von mindestens 10 bis 15,000 Thlr erheischen wird. Dafür erlangt jedoch unser Kurort ein, in jeder Hinsicht werthvolles Etablissement, welches mit ähnlichen Anstalten größerer Kurorte um so mehr wird wetteifern können, als auch bei der Einrichtung aller Bade-Apparate auf Muster-Bäder überhaupt und auf die berühmten Thermen in Schwalbach ganz besonders Rücksicht genommen worden ist. Derselbe Meister, welcher dort die Pumpwerke, Röhrleitungen und Wannen construirt hat, ist zu diesem Behufe auch hier engagirt.

Wohnungen am Fahrwege.

Der Badegasthof, an den, schon im 2 Kapitel namhaft gemachten Herrn Fabrikanten Schmidt verpachtet, enthält im Erdgeschoß, neben dessen Wohnung die Restaurations- und Wirthschafts-Lokale; in der oberen Etage hingegen 12 zum Theil elegant ausgestattete Zimmer. Zu demselben gehören auch noch die an der Südseite des Gebäudes befindliche, mit einem Billard versehene Glashalle und wenige Schritte davon ein sehr geräumiger, an seiner offenen Seite mit Stockrosen und blühenden Schlingpflanzen reich geschmückter Pavillon. In einer daneben stehenden hölzernen Pyramide, deren Spitze mit einem Wind- und Meridianzeiger versehen ist, befindet sich die zum Kurbetriebe so nothwendige Schlaguhr, welche jedoch im künftigen Jahre eben so wie jener Anzeiger in und auf dem Thurme des neuen Badehauses placirt werden soll.

Zur Unterbringung von Equipagen der in den Badegasthof einkehrenden Fremden darf der genannte Pächter sich einer besonderen Abtheilung des hinter dem Kurplatze am Fuße des Holzberges stehenden, ebenfalls der Commune angehörigen Eselsstalles bedienen.

Außer diesen an sich, schon für eine bedeutende

Anzahl von Kurgästen ausreichenden Wohnräumen bietet aber auch noch das hinter dem Kurplatze zwischen den beiden chaussirten und auch bepflanzten Fahrstraßen: rechts nach Kohlau und links nach Grunwald, — sich ausbreitende, bergumkränzte idyllische Weistrizthal verschiedene, zur Aufnahme von anspruchsloseren Kurgästen vorhandene Lokale dar. Zu den namhaftesten unter ihnen gehören: die ehemalige Laske'sche Försterei oberhalb der im 1. Abschnitt erwähnten sehenswerthen Schuhstift-Fabrik, seitwärts des Weges nach dem Altarberge, höchst malerisch situirt und die im Thalgrunde zwischen der daran vorüberrauschenden Weistriz und dem Grunwalder Wege befindliche, ehemals Bürgel'sche Försterei. Diese hatte sich unser gefeierter Provinzial-Dichter Carl von Holtei bei seiner vorjährigen Anwesenheit als Kurgast, zum Musensitze in unserem Tempelthale besonders auserkoren und verschiedene daselbst gediehene Erzeugnisse seines vom frischen Hauche der Natur wiederbelebten und gekräftigten Genius prägen diesem stillen Asyle einen unvergänglichen Stempel der Erinnerung auf.

Das sogenannte Quellenhaus, welches die Dienstwohnung unseres Kunst- und Ziergärtners, Herrn Fichtner enthält, bietet zugleich auch min-

der Bemittelten 7 Zimmer zu ihrem Unterkommen dar.

X. Kapitel.

BB. Kur-Etablissements.

1) Wenn wir die Brunnen-Allee hinter uns und die zweite öffentliche Laufbrücke bei dem Drechsler Tautz'schen Hause (B. Nr. 7) erreicht haben, tritt uns das Brunnenhaus der kalten Quelle, ein massives, tempelartig construirtes Gebäude entgegen, dessen Inneres eine auf acht das Bassin umschließende Säulen ruhende, mit Sitzbänken versehene Rotunde bildet. Jedem Gaste ohne Unterschied wird der gewünschte Labebecher kredenzt, von welchen jedoch nur die ländliche Bevölkerung der Umgegend einen oft übermäßigen Gebrauch macht, ohne nachtheilige Wirkungen davon zu verspüren. Da nun aber árztlicherseits vor dem unmäßigen Genusse dieses gasreichen Mineralwassers nach allen Richtungen hin ernstlich gewarnt wird, so möchte wohl Kurgästen um so mehr zu rathen sein, sich dieses, zumal bei heißer Witterung mit einem Zubiß von Brunnenkuchen wohlschmeckenden und kühlenden Säuerlings nur nach dem vorgeschriebenen Maaße seines Arztes zu bedienen.

2) Durch die Hinterpforte dieses Najaden-Tempels gelangt man, in einer Entfernung von 20 Schritten, über ein kleines, geschmackvoll bepflanztes Plätzchen, zu dem in Form eines Oblongums, mit der Vorderfront der südwestlichen Himmelsgegend zugewandtem Kursaal. Derselbe ist 80′ breit und 40′ tief, hat eine diesen Dimensionen angemessene bogenförmige Höhe und ist, wenngleich nicht luxuriös, so doch elegant ausgestattet. Zwei in einem Anbau an der Hinterfront befindliche Gemächer bieten außerdem noch Raum für diejenigen Besucher dar, die sich mit ihrer Lectüre, oder auch zur ungestörten Conversation aus dem belebteren Gesellschafts-Kreise zurückziehen wollen. Bei den hiesigen Kurgästen in ihrer Lebensweise gebotenen Beschränkungen, würde dieses, mehr auf geistige Genüsse berechnete, viele, theils politische, theils belletristische Tages- und Wochenblätter in verschiedenen Sprachen, sowie auch einen Flügel darbietende Etablissement mäßigen Ansprüchen gegenüber, seine Bestimmung noch lange erfüllen können; da jedoch sein äußeres Ansehen gegen das neues Badehaus mächtig contrastiren wird, so beabsichtigt die Brunnen-

Verwaltung, in nächster Zukunft, auch diesem Gebäude eine dem Schönheitssinn entsprechende Veränderung, wenn auch nur in der äußeren Form, angedeihen zu lassen.

3) Das Brunnenhaus der lauen Quelle steht der linken Seitenfront des Doctorhauses (AA. 2) gegenüber, ist in baulicher Beschaffenheit dem Behältniß der kalten Quelle völlig conform, hängt jedoch, hinter der den Brunnenkessel umfassenden Rotunde mit einem ziemlich geräumigem, an 3 Seiten verglastem ebenfalls mit Ruhebänken versehenem viereckigen Gemach zusammen, worin sich das zur Molken-Erwärmung bestimmte Apparat befindet und woselbst auch jeder Kurgast die ihm angehörige und mit seinem Namen bezeichnete, gefüllte Flasche, resp. Trinkglas zur bestimmten Kurstunde regelmäßig vorfindet. Die Ordnungsliebe und das umsichtige Entgegenkommen der in diesem wichtigen Heil-Institut angestellten Molken- und Brunnenspenderinnen wird allgemein gerühmt.

4) Durch die Seitenthüre dieses Gebäudes gelangt man unter einer pavillonartigen Bedachung in das Innere des alten Badehauses, welches mit dem dahinter stehendem

neuem, wie bereits im vorigen Kapitel (AA. 4) erwähnt worden ist; nur noch während der diesjährigen Saison benutzt und alsdann gänzlich kassirt werden soll. Die nachfolgende Beschreibung ihrer inneren Einrichtung ist mithin nur für diesjährige, damit noch unbekannte Badegäste bestimmt.

Das alte Badehaus enthält nämlich 17, zu Wannen-Bädern für beide, selbstredend von einander getrennte Geschlechter bestimmte Cabinette und jedes derselben ist wiederum in 2 Abtheilungen getheilt, deren Vordere die in eine Vertiefung eingesenkte mit 2 Hähnen zu kaltem und warmen Wasser versehene Wanne und deren dahinter liegende sämmtliche, zur Bequemlichkeit der Badenden dienende Geräthschaften, sowie auch ein Wärme-Apparat enthält. Die Bade-Bedienung, selbstredend ebenfalls beiderlei Geschlechts, hat für die Reinhaltung sämmtlicher Lokalitäten und Utensilien Sorge zu tragen und den Anforderungen der Badenden auf den ersten Ruf der in jedem Cabinet befindlichen Glocke sofort zu entsprechen. Von den zur Douche-Anstalt eingerichteten 3 Cabinetten dient eins derselben zum An- und Auskleiden, ein zweites zum

Baden und das dritte zur Applikation der darin aufgestellten, einer gewöhnlichen Feuerspritze nicht unähnlichen Druckmaschine, welche ihren Wasserstrahl ärztlicher Anordnung gemäß, nach bestimmten Körpertheilen hinleitet.

Das neue Badehaus enthält nur 10, ebenfalls zu Wannenbädern bestimmte und durch ein Rastzimmer von einander getrennte Cabinette, deren Eines, gänzlich isolirt, ausschließlich zu Schwefel- oder Kräuter-Bädern benutzt wird. Alle sonstigen Einrichtungen sind ebenso, wie im alten Badehause beschaffen.

5) Das ausschließlich zur Molkenbereitung bestimmte einstöckige Gebäude steht an der Fahrstraße, kaum 20 Schritte vom Brunnenhause der lauen Quelle und der Hinterfront des Doctorhauses entfernt und enthält außer der Küche nur noch ein zur Aufbewahrung der Geräthschaften dienliches Local. Die Präparation wird von dem jedesmaligen Stadt-Apotheker, der zugleich auch die Brunnen-Apotheke mit allen in der Pharmcopöa vorgeschriebenen Medicamenten für die Dauer der Saison ausstatten muß, oder mindestens doch unter seiner Leitung, nach ärztlicher Anordnung bewirkt.

6) Die alte Colonade 90′ lang und 13′ breit erstreckt sich in südwestlicher Richtung von dem (unter Nr. 4) bereits erwähntem Pavillon bis zu der in einem rechten Winkel mit ihrer südlichen Seitenfront sich anschließenden neuen, oder auch großen Colonade und ist an ihrer Südseite durch eine nur von einem schmalen Durchgange zum Portal des Schrothauses unterbrochene Reihe hoher, bis an die Bedachung hinanreichender Fenster geschlossen, an der Westseite hingegen zwischen den das Gebälk tragenden 22 Pilaren offen. Nichts desto weniger gewährt sie auch nach dieser Seite hinlänglichen Schutz, weil das gegenüberstehende Tempelhaus (AA. 4) ihre Bedachung überragt und nach dessen Abbruch das dahinter stehende, bei weitem höhere, neue Badehaus dieselbe wohlthätige Wirkung verspricht. In welcher Weise ihr nach dem Verschwinden des ebenfalls gänzlich zu cassirenden, jetzigen neuen Badehauses auch von der Nordwestseite Schutz verliehen werden wird, muß allerdings der Zukunft vorbehalten bleiben.

7) Die neue Colonade erst im Jahre 1849 erbaut, besteht aus einer 200′ langen, 32′ breiten und 130′ hohen Halle im venetianischen

Styl, deren gen Nordosten gerichtete, offene Längeseite mit einer 4' hohen Gallerie versehen ist, auf welcher sich je zwischen einem der das Gebälk tragenden 18 Pilaren eine mit blühenden Topfgewächsen versehene Vase befindet und deren Außenseite mit Schlingpflanzen und Ziersträuchern aller Art auf das Geschmackvollste decorirt ist. Die am Plafond befindliche Malerei in musivischer Manier erstreckt sich von der durch eine Glaswand abgeschlossenen Südseite bis zu einer, das ganze Bauwerk im Westen bekränzenden, mit 9 bunten Bogenfenstern versehenen Nische hin, welche nicht sowohl ermüdete Wanderer, als wie auch die bei schlechtem Wetter daselbst musizirende Brunnen-Kapelle aufnimmt. — Dieses harmonisch verschmolzene, so überaus farbenreiche Bild wird auch noch durch seinen Hintergrund mächtig belebt. Denn es reihen sich in demselben 9 mit Schaufenstern versehene Verkaufsläden aneinander, welche einen reichhaltigen Bazar von Luxus-Artikeln, Kunst- und auch Nutz-Gegenständen aller Art bilden und daher auch Käufer und bloße Beschauer von allen Ständen und in allen Trachten anziehen. Wenn nun dieses, in so vielen Be-

ziehungen unentbehrliche Etablissement, schon jetzt unserem Kurorte zur höchsten Zierde gereicht, um wie viel mehr wird es erst durch die Entfernung des Tempelhauses und der ihm gegenüberstehenden Badehäuser gewinnen? Welchen herrlichen Hintergrund wird es neben der Vorderfront des ihm ebenbürtigen neuen Badehauses, dem gegenwärtig an seiner Südwestseite beschränktem Kurplatze gewähren?

Möchte sonach eine recht zahlreiche Frequenz in der diesjährigen Kurperiode unserer von so mancherlei Oppositionen in ihrer Wirksamkeit beschränkten und dennoch unermüdlich fortschreitenden Brunnen-Verwaltung die nöthigen Mittel gewähren, ihre, auch in dieser Hinsicht bereits entworfene Verschönerungs-Projekte zur Ausführung bringen zu können!

7) Das Berghaus,
8) Das Treibhaus und
9) Die Blumenhalle

finden im nächsten Abschnitt eine ausführliche Beschreibung

XI. Kapitel.

CC. Oeffentliche Plätze.

Wenngleich nach der schon so oft wiederholten Andeutung ein großer, ja sogar der größte Theil

derselben seine Physiognomie im künftigen Jahre vortheilhaft verändern wird, so dürfen wir uns dennoch von seiner gegenwärtigen nicht allzuvoreilig abwenden, damit diesjährigen, hier noch fremden Kurgästen kein Zug von dem nun schon seit einer Reihe von Jahren, in einem und demselben Rahmen bestehendem Bilde entzogen und noch weniger der Beweis vorenthalten würde, daß die hiesige Brunnen-Verwaltung trotz mannigfacher Anfechtungen einer nie zu befriedigenden Kritik, festhaltend an der Horazischen Sentenz:

„Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci!“

das heißt:

„Nur der erstrebt sein Ziel in bester Art,
„Der mit dem Nützlichen zugleich auch Anmuth paart!“

auch dem Schönheitssinn stets sein Recht hat wieder fahren lassen und daß es ihren Bestrebungen gelungen ist, den so zahlreich hier vorhandenen Meisterwerken der Natur ebenbürtige, künstliche Nachbildungen würdig zur Seite zu stellen

Folgen wir unserem bisher beobachteten System und kehren wir demnach noch einmal bis zur nördlichen Grenze des Kurplatzes zurück, so tritt uns schon

1) ein zwar kleines, aber höchst anmuthiges Plätzchen einladend entgegen, ein Plätzchen, welches so bedeutungslos es auch beim ersten Anblick erscheint, dennoch unter allen seinen Geschwistern, den das hiesige Badeleben am schärfsten bezeichnenden Rang einnimmt. Denn, um seine nach allen Richtungen offene Peripherie gruppirt sich zweimal des Tages in der ungezwungensten Mischung, sowohl Kern als Schaale der im Brunnenthal anwesenden Gesellschaft und unter dem erquickenden Laubdach seines geschmackvoll umpflanzten Mittelpunktes wechselt, je nach der Tageszeit, das Stillleben der innern Selbstbeschauung mit den mannigfachsten Erweckungen der Außenwelt ab. Schon die ersten Accorde der in den Morgen- und Nachmittags-Kurstunden auf dem vor dem Dittrich'schen Hause (**AA. 1**) stehendem Orchester musicirenden böhmischen Brunnen-Capelle (sie besteht aus einem Dirigenten und acht, ihren Streich- und Blase-Instrumenten vollkommen gewachsenen Mitgliedern) locken nämlich nicht blos Kurgäste, sondern zumal an Sonn- und Festtagen, auch Musikliebende aus Stadt und Land, so daß sich im buntesten Gewühl der Menge für den innerhalb des Kreises lauschenden stillen Beobachter gar oft ein Stückchen Welt-Theater

mit vorüberschwebenden, mannigfachen Erscheinungen bildet. Sobald dagegen mit den letzten verhallenden Tönen der Musik nicht nur Hörer und Lauscher, sondern auch die von ihrem Molken-Verdauungs-Prozeß zur häuslichen Siesta eilenden Wanderer verschwinden, schleicht sich der finstere, fast menschenfeindliche Hypochondrist an dieses verlassene Plätzchen heran, um sich unter zentnerschwerem Alpdruck mit den gespenstischen Erscheinungen seiner inneren Welt in näheren Rapport zu setzen. Psychologen, welche Studien machen wollen, finden demnach an dieser sonst anspruchslosen Stelle das reichhaltigste Material.

2) Der gegenüberliegende, zur Umbildung und Erweiterung bestimmte, eigentliche Kurplatz erstreckt sich zwischen dem Doctorhause (AA. 2) dem Kursaal (BB. 2) und dem alten Badehause (BB. 4) bis zu der, oberhalb des rechten Weistriz-Ufers befindlichen, geschmackvoll bepflanzten Esplanade und wird an der entgegengesetzten, südlichen Seite von 5 Blumen-Terrassen begrenzt, hinter welchen sich rund um das Standbild der Hygiea ein von Linden und Kastanien dicht beschattetes, mit Tischen und Bänken versehenes Ruheplätzchen befindet. Auch hier offenbart sich der im allgemeinen unge-

zwungene, gesellige Verkehr in allen ihm eigenthümlichen Nüancen.

3) Ein zwischen den beiden Colonaden, dem Tempel- und neuem Badehause befindliches regelmäßiges Viereck, in dessen Mitte sich das große Bassin, oder Haupt-Wasser-Reservoir befindet, würde mit Stillschweigen übergangen worden sein, wenn der Verfasser es sich nicht zur Aufgabe gemacht hätte, sämmtliche, dem Publikum zugängliche Räume, ihrer Bestimmung nach zu bezeichnen Wenngleich nun diese, ursprünglich nur den Badehof bildende Fläche von eigentlichen Spaziergängern wenig oder gar nicht betreten wird, so dient sie dennoch, als eine von der kunstfertigen Hand unseres Ziergärtners Herrn Fichtner den beiden Colonaden würdig unterbreitete Staffage, Vorübergehenden zur angenehmsten Augenweide.

4) Eine ganz ähnliche Bestimmung hat der bei weitem größere, zwischen den beiden Seiten-Fronten des Schrothauses und der großen Colonade bis hin zum Fahrdamm sich erstreckende Platz, welcher theils mit Bosquets und hochstämmigen Laub- oder Nadelhölzern umpflanzt, theils mit einer überaus geschmackvoll arrangirten Blumen-Terrasse nur um deswillen decorirt worden ist, damit der eigentliche Brunnen-Rayon zu beiden Seiten des

Ein= oder Ausganges, allen denen einen gefälligen Anblick gewähre, die entweder zu den wohlweislich hinter der großen Colonade versteckten, mindestens unschönen Verkaufsbuden und Handwerkstätten wandern, oder aber den zweiten, wie bereits am Schlusse des 9. Capitels angedeutet worden ist, ebenfalls noch mit Fremden-Wohnungen versehenen Rayon betreten wollen. Es darf übrigens nicht unbemerkt bleiben, daß es Absicht ist, die vorerwähnten, theils an Waarenhändler, theils an Handwerker vermietheten 14 Buden, deren eine sogar zur Conditorei dient, gänzlich cassiren und durch eine, mit den übrigen öffentlichen Anstalten harmonirende Verkaufshalle an einer anderen, geeigneteren Stelle ersetzen zu lassen.

5) Die unstreitig schönste, mit besonderem Kunstaufwande aus Moorboden und Bruchland geschaffene Zierde unseres Kurortes befindet sich am linken Weistritz-Ufer, unmittelbar am Fuße des Scheibenberges und besteht in einer mit einem Baumpark verbundenen, großartigen Gartenanlage in englischer Manier. Wiewohl in Folge des Badehausbaues die südwestlichen Umgebungen derselben eine Verunstaltung erlitten und der Verbindungsweg mit dem Kurplatze hat abgesperrt werden müssen, so daß man in der diesjährigen

Saison nur auf einem, (zumal nur kleinem) Umwege, und zwar auf der (unter B. Nro. 7) bereits bezeichneten Passage dahin gelangen kann, so darf sich dennoch kein Kurgast oder Tourist die Mühe des Besuches verdrießen lassen. Denn mit vollem Rechte dürfen wir diese herrliche Schöpfung höherer, wahrhaft ästhetischer Gartenkunst das Hesperien unseres Kurortes nennen und dieselbe nicht blos verehren, sondern auch ächten Priestern der Flora, als ein Meisterwerk empfehlen, welches mit kalten Worten nicht nach Gebühr gewürdiget werden kann, vielmehr gesehen und nach eigener, unbefangener Anschauung beurtheilt sein will. Wir wollen demzufolge der Ueberraschung des Selbstbeschauers nicht vorgreifen und uns nur auf einzelne Umrisse derjenigen Punkte beschränken, die aus der Totalität dieses farbenreichen Kunstgebildes, als Hauptzüge hervortreten.

Auf obenerwähntem Wege (links des Bürgel'schen Hauptgebäudes B. Nro. 5) gelangt man nämlich durch eine, mit mannigfachen, zum Theil seltenen Ziersträuchern garnirte, aus Linden und Kastanien geschaffene, schnurgerade Allee an die Westseite einer circa 600 Schritt im Durchmesser enthaltenen, fast kreisförmigen Esplanade, deren von mehrfachen, stets wohlerhaltenen Kieswegen

durchschnittene Oberfläche, mit Ausnahme eines ihren Mittelpunkt bildenden Bassins, von Blumen-Berceaux und Terrassen in abwechselnden, zierlichen Formen, stellenweise auch von exotischen Baum- und Strauchgewächsen oder sonstigen künstlichen Metamorphosen der Pflanzenwelt strotzt, ohne irgend wie und wo überladen zu scheinen. Der schier blendende Farbenschmelz dieses auf saftgrünem Untergrunde ruhenden Teppichs nimmt nicht sowohl den Gesichtssinn, als wie auch die Geruchswerkzeuge lebhaft in Anspruch. Denn, unter seinen meist würzigen Kindern der Flora ist deren Lieblingstochter — die Königin der Blumen — am stärksten vertreten und keine wetterwendische Laune des Herrn Aeolus vermag, ihren und ihrer Schwestern balsamischen Hauch zu verscheuchen, weil die nach allen Himmelsgegenden mächtig emporragenden, den Thalgrund beschützenden Bergwände, das allerdings nur flüchtige Aroma gleichsam als Niederschlag hier herrschender, höherer Luftströmung an den Dunstkreis der Vegetation binden.

Der bei weitem größere, circa 7,000 Exemplare umfassende Theil perennirender Topfgewächse wird vom Spätherbst bis zum Frühjahr in dem mit seiner Vorderfront nach Südosten gerichteten

84′ langem, 24′ breitem und 22′ hohem, aus zweien, durch Heizkanäle erwärmten Abtheilungen bestehendem Treibhause beherbergt, ist dagegen zur Sommerzeit auf allen dekorirten Punkten des Brunnen-Rayons vereinzelt und man findet daher während der Bade-Saison jene Räume, bis auf wenige Hybriden, Orchidäen und sonstige, noch lichtscheue Pflänzlinge von fast allen ihren Zöglingen entleert. Wir gehen demnach an ihm, so wie auch an dem in gleicher Richtung unweit davon stehendem Berghause vorüber, welches seit dem Herbst vorigen Jahres unserem würdigen Brunnen- und Bade-Inspektor Herrn Lieutenant von Riwotzky als Dienstwohnung eingeräumt und nur seiner herrlichen Umgebungen willen bemerkenswerth ist. Denn, auch zur Rechten desselben fehlt es an hervorstechenden Glanzpunkten nicht, auf die wir unsere Gäste ganz besonders aufmerksam machen müssen. Wenn wir nämlich den Weg nach dem Baum-Park einschlagen, so tritt uns zuerst ein von der Weistritz hergeleiteter, zur Speisung des Esplanaden-Bassins geschaffener Kanal, als Cascade mit 6 Abstufungen entgegen, unter deren silbersprudelndem Sturzwasser eben so viele farbenreiche Blumenspiegel prangen. Noch ungesättiget von diesem entzückenden Anblick, haucht uns ein

an die nahe Bergwand sich anschmiegendes dichtes Gehege von Stockrosen der verschiedensten Varietät wahre Ambradüfte entgegen, und also schreiten wir mit der vollkommensten Doppelbefriedigung zweier feinen Sinne, unter schattigem Laubdach, zum Tempel der Flora, das heißt, zu dem in eine Blumenhalle umwandeltem, ehemaligen Triebhause hin, dessen, aus einigen Stufen bestehende Freitreppe mit Eisenschlacke und buntem Gestein in mancherlei musivischen Formen garnirt und dessen offene Längeseite mit blühenden Schlingpflanzen der edelsten Art eben so reich als geschmackvoll drapirt ist. Leider müssen wir in der diesjährigen Saison, aus den schon so oft angeführten Gründen, auf den Besuch des Baumparks Verzicht leisten, können jedoch mit Bestimmtheit versichern, daß uns im künftigen Jahre, desto anmuthigere Wege direkt nach dem Kurplatz zurückführen werden.

Zum Schlusse dieses Capitels sei nur noch bemerkt, daß allen, unseren Kurort heimsuchenden Bewohnern des flachen Landes der Hochgenuß eines Doppelfrühlings zu Theil wird, weil ihnen die in ihrer Heimath b e r e i t s e n t b l ä t t e r t e n Rosen h i e r nur erst a l s K n o s p e n entgegen schwellen.

4. Abschnitt.

Spaziergänge und Erholungspunkte nah und fern.

XII. Kapitel.

Spaziergänge im Brunnenthale, so wie auch nahe der Stadt.

Die vom Verfasser, unter unseren Kurgästen gesammelten Erfahrungen lehren, daß ein großer Theil derselben sich mit bloßer Bewegung ohne ein bestimmtes Ziel nicht begnügen mag, daß aber auch bei den Zielpunkten selbst, theils auf körperliche Beschaffenheit, theils auf ökonomische Verhältnisse besondere Rücksicht genommen werden muß. Hiernach sind die verschiedenen Kategorien in diesem Abschnitte dergestalt bemessen worden, daß ein Jeder nach seinen Umständen wählen oder aber, bei zunehmenden Kräften und Mitteln, seine Excursionen nach verschiedenen Richtungen steigern kann. Wir machen also mit den Allernächsten den Anfang und bezeichnen:

1) Die Terrasse am Abhange des Scheibenberges, unmittelbar hinter und zugleich auch oberhalb der mit der Esplanade verbundenen Parkanlage. Dieselbe läßt zwar Aussichten in weiterer Ferne nicht zu, gewährt dagegen vermöge ihrer Richtung nach Südosten in den Morgenstunden lauwarmer Tage, an verschiedenen, mit Sitzplätzen versehenen Ruhepunkten, einen um so angenehmeren Aufenthalt, als sich unterhalb ihres Niveaus viele tausend Blumenkelche erschließen, deren würziger Hauch mit den Düften der Berg- und Wiesen-Flora in der wohlthätigsten Wirkung auf geschwächte Organismen wetteifert.

2) Die an der mittleren Lehne des reich bewaldeten Holzberges errichtete Mooshütte, in direkter Steigung allerdings nahe an 500 Fuß über der Thalfläche, jedoch auf einem schneckenförmig gewundenen, mit mehrfachen Blumenstücken und bequemen Ruheplätzen versehenem Kieswege, selbst von Brustleidenden ohne sonderliche Beschwerde zu erreichen. Der gen Nordosten vollkommen gelichtete Platz vor der Hütte bietet einen entzückenden Anblick des Brunnenthals und der Stadt, zugleich aber auch unter mehreren, die groteske Fernsicht nach den, die Vormauer der Heuscheuer bildenden Felsenwällen dar. Eine seitwärts der

Hütte befindliche Kochgelegenheit wird nicht selten von Kurgästen und auch Stadtbewohnern zur Bereitung warmer Getränke in dieser mehr luftigen Region benutzt. Die dazu erforderlichen Ingredienzen, so wie auch Zündmaterial müssen jedoch mitgebracht oder herbeigeschafft werden.

Der sogenannte Poetensteig, ein ebenfalls dem Holzberge an seiner unteren Lehne abgewonnener Waldweg unmittelbar hinter dem allerdings prosaischem Eselstalle, führt mit mäßiger Steigung auf sorgfältig geebnetem, stellenweise mit Ruhebänken versehenem Pfade bis zu einer zweckentsprechend gelichteten Stelle, die den überraschenden Anblick jenes, am Schlusse des 9 Capitels bereits erwähnten Thalkessels darbietet, und so viele Herrlichkeiten der Natur in Waldespracht und Wellenspiel des vorüberrauschenden Bergstromes entfaltet. Von einem zur beliebigen Rast an diesem höchst malerischen Punkte auch für größere Gesellschaften eingerichtetem Rondel, steigt man mittelst eines bequemen, mit Geländern versehenen Treppenganges bis zu dem Fußpfade hinab, der zwischen reich beblümten Wiesen und Auen zu dem unfehlbaren Rückwege über eine Strombrücke und durch das Bürgel'sche Gehöft hinleitet, und den man auch selbst im langsamsten Schritt,

binnen höchstens 10 Minuten, über den Fahrdamm nach dem Kurplatze zurücklegen kann.

4) Eben diese Fahrstraße führt in östlicher Richtung vom Brunnenthale aus, am aller kürzesten nach dem schon im 1. Kapitel ausführlich beschriebenem Kapellenberge. Wer nun diesen besucht, und seiner Körper-Konstitution die Ueberwindung einer zwar nicht übermäßigen, aber dennoch fühlbaren Anstrengung zumuthen darf, verfolge seitwärts dieses Berges den nach der Königshöhe führenden Fußsteig und nehme vor der kleinen, unweit des Kammes stehenden Feldgärtner-Wirthschaft Platz, die den problematischen, jedenfalls aber ironischen Namen: „stille Liebe" führt. Hat auch diese ärmliche Hütte nicht den aller geringsten erotischen Anstrich, so erweckt dennoch deren weitreichender Horizont wahre herzerhebende Empfindungen. Denn wen ließe wohl ein Naturgemälde kalt, welches sich wie hier, mit einer stets belebten Staffage und einem zum Theil gigantischen Hintergrunde vor unseren trunkenen Blicken entrollt Mag diese nur oberflächliche Andeutung genügen, um zur Selbstanschauung einer Scenerie einzuladen, an deren entgegengesetzten, so weit von einander entfernten Endpunkten zwei der mächtigsten Kolosse unter den Sudeten:

die „Heuscheuer“ und die „Riesenkoppe“ sichtbar sind. Da man nun diesen herrlichen Anblick in aller Ruhe sitzend genießen, und sich auch an einem frugalen ländlichen Mahle, besonders an beständig frischer Milch erlaben kann, so würde man, wie das Sprüchwort sagt, in Rom gewesen sein, ohne den Papst gesehen zu haben, wenn man verabsäumte, seinen Rückweg durch ein kaum 100 Schritte davon entferntes Nadelgehölz in nordöstlicher Richtung zu nehmen, um unterhalb seines Saumes über die an sich schon sehenswerthe, überaus romantische Bibersdorfer Thalschlucht hinweg, in ein wahres Kalleidoskop, das heißt, in das wechselnde Farbenspiel hineinzublicken, welches uns von frischen Aquarell-Bilde der den Horizont begränzenden Glatzer und Habelschwerdter Gebirgskette entgegenschimmert. Der nächste Rückweg nach dem Brunnenthale oder auch nach der Stadt selbst, führt wiederum an dem Kapellenberg vorüber; man kann jedoch bis zur „stillen Liebe“ zurückkehren, und von da aus durch einen ununterbrochen schattigen Waldweg bis zur Mooshütte gelangen.

5) Wer es vorzieht, den Weg durch die Stadt einzuschlagen oder sich bei anderer Gelegenheit daselbst aufhält, verabsäume nicht den Schießberg oberhalb der Niederkirche, unmittelbar an der

Einfahrt von Glatz zu besteigen, vorerst in der vor dem Schießhause stehenden Laube Platz zu nehmen und in einem Panorama von seltenster Schönheit, das ganze Stadt- und Brunnengebiet mit allen umliegenden Bergen und Anhöhen in Augenschein zu nehmen, alsdann aber das Plateau selbst zu besteigen, um in einem viele Meilen weit reichendem Prospect den ganzen Cyclus der Glatz-Reichensteiner Gebirgskette bis zu ihrer Abdachung in den Wartha-Paß anzustaunen. Der aus dem Thalkessel bei Rückerts in einer Seehöhe von 1751′ auftauchende, von der Burg Waldstein bekrönte Steinberg schließt zwar die Aussicht nach Osten, zugleich aber auch das ganze prächtige Diorama in einer höchst malerischen Weise ab.

6) Auch der im 2. Brunnen-Rayon, links der Fahrstraße nach Kohlau, dem Holzberge gegenüber sanft emporsteigende Altarberg bietet vom Fichtenhaine, einem früherhin mit einem Altar geschmückt gewesenen, jetzt leider verödetem Erholungsplatze aus, gar manchen lieblichen Spaziergang nach allen Richtungen, und bis zu der in das Schmelzethal sich abneigenden Vorwiese hin, welche den höchsten Punkt dieses Berges (2185′) gen Süden begränzt.

XIII. Kapitel.

Entferntere, jedoch noch zu Fuß oder auf Eseln und billigem Fahrzeuge zu erreichende Punkte.

Wenngleich der bei weitem größere Theil unserer Kurgäste, diejenigen unter ihnen nicht ausgenommen, die sich beschwerlicher Anstrengung getrauen, ohne ausdrückliche Genehmigung des Arztes zu den meisten Fuß-Touren der oben bezeichneten Kategorie sich nicht wird verstehen **können** oder **dürfen**, so muß denselben, als Glanzpunkte unserer Umgebungen dennoch ihr volles Recht wiederfahren. Zudem dürfen auch die Ansprüche völlig gesunder Gäste, wohin außer den Touristen auch noch Anverwandte, stete Begleiter oder vorüberziehende Besucher einzelner Patienten zu zählen sind, nicht unberücksichtiget bleiben, und da es minder hinfälligen oder schon in der Reconvalescenz begriffenen Kurgästen an Vehiceln zu weiteren Ausflügen nicht fehlt, so würde der Verfasser sich nicht allein einer Unvollständigkeit der Darstellung sondern auch einer Eigenmächtigkeit schuldig machen, wenn er ihre Neigungen zur Erholung im Freien auf den Brunnen-Rayon beschränken wollte. In der Reihenfolge ist jedoch auf die Verschiedenheit

der Entfernungen besondere Rücksicht genommen worden und unter Allen obenan steht:

1) Egells Eisen-Hütte, gemeinhin die Schmelze genannt. Dieses, schon seit dem Jahre 1823 errichtete Etablissement würde, auch ohne Rücksicht auf seine Nähe, schon um deswillen vorzugsweise zu empfehlen sein, weil der dahin führende, nur 2600 Schritte vom Kurplatz entfernte, also in circa 30 Minuten zurückzulegende Weg, dessen Culminationspunkt in kaum merklicher Steigung sich nur 180′ über das Niveau des letzteren erhebt, nirgends steil noch steinig, und — wenn man von vornherein den im vorerwähnten Kapitel näher bezeichneten Poetensteig mitbenutzt — größtentheils, das heißt: bis auf die kurze Strecke vom Bürgel'schen Gehöfte bis zum Steinbruch und einer demselben gegenüberstehenden Brettschneide-Mühle vollkommen schattig ist.

An diesem Punkte tritt uns wie eine unerwartete Metamorphose der überraschende Umschwung des idyllischen in einen wildromantischen Landschafts-Styl entgegen. Wir betreten einen von riesigen Baumschatten gleichsam umnachteten Waldweg; erdentblößte mit Moos und Krystogamen aller Art übersäte, zum Theil schon angebrochene Felsenwände starren uns wie Ruinen zer-

fallener Burgen melancholisch an; der wüthende Bergstrom rauscht mit seinen in Perlen und Silberschaum zerstäubten Wogen über Felsblöcke und zersplittertes Tafelgestein vorüber, und je weiter wir diesen Engpaß verfolgen, desto höher thürmen sich die über den Scheitelpunkten des Holz- und Altarberges emporragenden Baum-Terrassen bis zu einer fast schauerlich schwindelnden Höhe. Wir stehen nahe dem Zielpunkte unserer Wanderung; der Engpaß hat sich bis zu einem Thalkessel erweitert, den das friedlich stille Heiligthum des Waldgottes umkreist, und auch wir athmen mit erweiterter Brust und staunen mit heiligen Gefühlen dieses entzückende Genrebild der in ihren Meisterwerken unerreichbaren Natur an. Solcher Empfindungen hat sich mindestens der Verfasser bei seinem schon so oft wiederholten Besuche dieses herrlichen Sommer-Asyls niemals erwehren können, und daher auch bei der dennoch nur unzulänglichen Beschreibung desselben in seine eigene Herzens-Ergießungen vertieft.

Der unterhalb des Altarberges befindliche, sogenannte Friedrich-Wilhelms-Platz, welcher mit einem Springbrunnen und verschiedenen anderen Dekorationen versehen war, ist leider durch anhaltende Regengüsse im vorigen Jahre von Sturz-

bächen und Erdbrüchen zerstört worden, soll aber eben so, wie der hinter der Eisenhütte befindliche, gleichfalls zerstörte Elisen-Platz in diesem Frühjahre wieder renovirt werden

Uebrigens ist auch bisher für das leibliche Bedürfniß rastender Gäste in einer zwar kleinen, jedoch höchst sauberen, ländlichen Restauration gesorgt worden und wartet die freundliche Wirthin derselben nicht allein mit warmen und kalten Getränken (unter Letzteren sogar leichtes, schmackhaftes Bier) sondern auch mit Eierspeisen auf, die bei den Kurgästen ein ganz besonderes Renommée erlangt haben.

2) Die Ziegen-Anstalt, deren Lage und eigentliche Bestimmung bereits im 7 Kapitel näher beschrieben worden ist, gehört nicht minder, aber auch mit vollem Recht zu den beliebtesten Erholungsorten unserer Kurgäste, kann aber, zu Fuße nur von den Wenigsten unter ihnen besucht werden, weil kein einziger der in verschiedenen Richtungen dahin führenden Wege ohne mehr oder minder beschwerliche Steigungen zu überwinden ist. Der nächste und verhältnißmäßig bequemste unter denselben führt vom Brunnenthal aus über die, durch einen Wegweiser markirte Fahrstraße nach Hinterkohlau und Grenzendorf bis zu einem, zwischen

dem südlichen Abhange des kleinen Freibrandes und dem sogenannten Schillersgrund sich hinaufwindendem, kaum zu verfehlendem Fußsteige, den man in wenigen Minuten überschreiten kann, und der sodann, als bequemer Feldweg eine Hochebene durchschneidet, die sich bis zur mittleren Terrasse des Kalkberges, auf welcher die Ziegen-Anstalt unterhalb des städtischen Kalkofens erbaut ist, in mäßiger Steigung hinzieht. Letzteres, weit sichtbares Etablissement nehme man sich auf diesem Wege zur Richtschnur. Von der Stadt aus führt entweder ein schnurgerader Fuß-Weg über die nackten Kämme des Hut- und Scheibenberges, rechts am Freibrand vorbei, bis zu dem letzterwähnten Bergbuckel oder auch die bei weitem bequemere Lewiner Chaussee bis zum ersten an der linken Seite derselben befindlichem Bergsteige, der jedoch so steil und auch steinigt ist, daß man wohlthut, den allerdings bedeutenden Umweg über die Gießhübler Chaussee zu wählen. Hat man nun auf dem einen oder anderen Wege das Ziel erreicht, so wird man aber auch für die verhältnißmäßig geringen Beschwerlichkeiten auf das reichlichste belohnt Denn kein Punkt auf irgend einem der eben so nahe gelegenen Bergrücken bietet ähnliche, bezaubernde und zugleich auch abwechselnde Fern-

blicke dar. Wohin und wie weit auch das Auge schweift, überall entzückende Gemälde der Natur und malerische Bildungen der Menschenhand. Gen Norden über die reizende Lewiner Herrenstraße, über lachende Fluren und Auen, über die Stadt sammt ihren Kolonien und Nachbardörfern hinweg der Heuscheuer-Coloß mit seiner, wie Silberschaum glitzernden Vormauer, hinter ihm im himmelblauen Gewande, das hohe Eulen- und Sandgebirge; nordöstlich über den burgbekrönten Steinberg hinaus, das üppige Cultur-Land der Glatzer Thalfläche, ein Theil der Schneeberge, die ganze vom Wartha-Berge mit seiner weithin schimmernden Kapelle symetrisch abgeschlossene, Reichensteiner Gebirgskette und durch den sogenannten Warthapaß die in Duft verschwimmenden Kaubitzer Höhen, jenseits Frankenstein; südöstlich der malerische Hochrand von Hinter-Kohlau, ein Abschnitt von Grenzendorf und die nördlichen Umrisse der hohen Mense, und im Südwesten endlich auch noch der vom Ratschenberge überragte, 2,208' hohe Bergkegel, der unter dem Namen des Hummels, ein dem Zahne der Zeit widerstandenes Denkmal mittelalterlichen Raubritterthumes trägt, und dem wir unter der folgenden Nummer ebenfalls eine kurze Beschreibung gewidmet haben.

Zu allen diesen, den Gesichtssinn fast ermüdenden Herrlichkeiten gesellt sich aber auch noch der Hochgenuß einer überaus stärkenden, wahrhaft ätherischen Luft und die Annehmlichkeit eines gemächlichen Aufenthalts in einigen, freie Aussichten gewährenden, sauberen Räumen der Anstalt, deren Pächter ebenfalls mit frugalen Speisen, besonders mit vortrefflichem Ziegenkäse und Getränken aller Art, worunter verschiedene Gattungen Oesterreicher- und Ungarweine, zu jeder Zeit aufwarten kann.

Wer gut zu Fuß oder mit Fuhrwerk versehen ist, benutze die Gelegenheit zu einem Abstecher nach der sogenannten Schnappe — einem bereits böhmischen Wirthshause an der Gießhübler Chaussee — nicht sowohl um sich daselbst zu restauriren, als wie auch die Befriedigung des Gelüstes, nach dem Besuch eines fremdländischen Bodens mit in die Heimath zu nehmen, besteige alsdann aber auch das Plateau des unmittelbar dahinter liegenden, sogenannten Panzkers, dessen Reichhaltigkeit an wundervollen Prospecten nach Böhmen und dem Riesengebirge, ja selbst nach Weckelsdorf und Abersbach, mit den hervorragendsten Höhe-Punkten unserer näheren Umgebungen wetteifern darf. Man kürzt sich auch auf die Weise den Rückweg ab, denn die, das gedachte Plateau durchschneidende, an der

Kolonie Kaltwasser vorüberführende Bergstraße mündet schon auf der Hälfte der noch zum Stadtgebiet gehörigen Zollstraße oder Gießhübler Chaussee in das Waldgehege des Herrenberges ein, und man erreicht auf den dabei befindlichen, unfehlbaren Fußpfaden, binnen kaum 15 Minuten, die Ziegenanstalt wieder. Nahe dem Gehölz hat man übrigens in der vorjährigen Saison ein fünffaches Echo entdeckt, welches in diesem Frühjahre, als die mächtigste Tonhalle in unserer durchweg akustischen Region, besonders markirt werden soll.

3) Der schon obenerwähnte Hummelkegel, geeignet zu einem Belvedère nach allen 4 Himmelsgegenden, leider aber nur stellenweise gelichtet, darf, nicht sowohl wegen seiner eigenthümlichen Formation, als wie auch urgeschichtlichen Bedeutung für das ganze Reinerzer Gebiet, auf Fremden-Besuch vorzugsweise Anspruch machen Denn eine lange Reihe von Jahrhunderten hat sich schon seit Karl dem Großen, an den blutigen Unternehmungen so vieler seiner Besitzer, abgesponnen, und mancherlei Sagen und Legenden über den Untergang dieses ehemals trotzigen Herrensitzes, leben noch bis auf den heutigen Tag unter den Nachkommen Derer fort, die dermaleinst Zeugen seiner Zerstörung waren. Wann und durch wen diese

für immer bewirkt worden ist, läßt sich aus den Annalen der Geschichte mit Gewißheit um so weniger entnehmen, als weit über 100 Jahre nach der 1427 stattgehabten Eroberung, und dabei auch muthmaßlichen Zerstörung der Burg durch die Husitten, noch gar viele Raubritter, und unter ihnen der Stammvater der sächsischen Prinzenräuber von Kauffung, in diesem Schlupfwinkel des Faustrechts ihr Unwesen getrieben. So viel steht jedoch fest, daß der ganze Hummelbezirk im Jahre 1595 durch einen Kaufvertrag mit dem Kaiser Rudolph VI., in den Besitz der Stadt Reinerz übergegangen ist.

Wer also der Ziegen-Anstalt seinen Besuch abstattet, scheue nicht, den kaum mehr als halbstündigen, abwärts der Gießhübler, und aufwärts der Lewiner Chaussee bis zum Zollhause führenden Weg, und ersteige alsdann auf einem sehr bequemen Bergpfad, das auch jetzt noch Epoche machende, landschaftliche Emporium des Hummelgaues, um neben einer der beflecktesten Ruinen mittelalterlicher Barbarei, den Triumph der bis zu den höchsten Regionen unseres Welttheils emporgedrungenen Civilisation zu feiern.

4) Der Ratschenberg, 2,483′ hoch, von der Sohle bis zum Scheitel nicht nur unbewaldet,

sondern auch größtentheils cultivirt, und daher auf sicheren Fußpfaden zu ersteigen, tritt nordwestwärts des Hummelkegels mit seiner zugespitzten Koppe wie ein Lug ins Land unter allen seinen Nachbaren hervor, und gestaltet sich zum Mittelpunkte eines durch Abwechselung bezaubernden Panoramas, an dessen Wandelbildern das trunkene Auge sich nicht satt sehen kann. Vom südwestlichen Theil des mit nahen und entfernteren Städten, mit Schlössern, Weilern und Dorfgruppen übersäeten Flachlandes von Böhmen, schweift der trunkene Blick über das liebliche Thal von Cudowa hinweg nach den Iser- und Riesenbergen, nach den Felsenvesten der Buckowine und Heuscheuer, nach den, man könnte sagen, Stereoskopen der Quadersandstein-Gebilde vom Vogelberge bis zum Höllengrunde nach den östlichen Höhenzügen des Glatzer Alpenlandes, und den riesigen hochbewaldeten Berggürteln, die sich in fast geschlossener Kette terassenförmig unter dem gigantischen Janushaupte der hohen Mense bis zur südwestlichen Grenzmark unseres nachbarlichen Kronenlandes aneinanderreihen. Noch gar viele der herrlichsten Prospekte nah und fern, müssen wir mit Rücksicht auf die uns planmäßig gebotene Beschränkung, dem Scharfblick warmer Naturfreunde stillschweigend überlassen.

Wohl mancher unter ihnen wird sicherlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß man auf diesem unerkünstelten und dennoch regelrechten Belvedère reichhaltige, orograpische Studien machen könnte, wenn Herr Aeolus, der Beherrscher dieser stets lustigen Region, einen längeren Aufenthalt in derselben zuließe. Den dahin führenden kürzesten, jedoch äußerst beschwerlichen Weg über die ehemalige, für Equipagen unfahrbare Lewiner Chaussee hat zwar der, nun schon 68jährige Verfasser, mehrfach in kaum 3 Stunden hin und zurück, ohne nachtheilige Anstrengung überwunden, möchte jedoch Kurgästen wohlmeinend rathen, zu dieser Excursion die neue Lewiner Chaussee bis zum Zollhause, und von da ab den mindestens sanften Bergpfad durch die Colonie Hummelwitz zu benutzen.

5) Das Hartathal, nordöstlich der Stadt, und nur auf dem, zwischen der Papier-Fabrik (Abschn. I. und II) und der Chaussee-Einfahrt durch die Niedergasse führendem Wege zu erreichen, können wir mit Recht als einen der bequemsten, und daher auch beliebtesten Spaziergänge der meisten unserer besonders angegriffenen bisherigen Kurgäste bezeichnen. Dasselbe erstreckt sich zwar in seiner ganzen Länge nach, in einer ¾ Stunden weiten Entfernung bis zum Flußgebiete des unter-

halb des Steinberges in die Weistritz einmündenden Rückertswassers, wird jedoch zumeist nur bis zu dem, in kaum 30 Minuten zu erreichenden, am rechten Stromufer befindlichem Gasthause besucht, vor welchem man auf einem, von Obstbäumen beschatteten Rasenplätzchen, in ländlicher Abgeschiedenheit, ein Stündchen jenes heiteren Seelenfriedens genießt, der nur im offenen Tempel der Natur seine gen Himmel gerichteten Schwingen entfaltet. Man darf dieses stille, nur von der Werkthätigkeit seiner emsigen Bewohner einigermaßen belebte Thal, ohne poetischen Ueberschwung, als ein Album der farbenreichsten Landschafts-Tableaux bezeichnen, die man nicht blos als Erinnerungsblätter äußerer Anschauung, sondern als unverwüstliche Gepräge geistiger Auffassung in seinen Herzkammern aufbewahrt.

6) Burg Waldstein und das Höllenthal.

Gute Fußgänger gelangen am kürzesten und bequemsten durch das soeben beschriebene Thal bis zum Dorfe Rückerts, und von da auf das Felsengemäuer des Steinberges, dessen Plateau die schon so weit sichtbare, gegenwärtig den Glashütten-Besitzern, Gebrüdern Rohrbach in Friedrichsgrund angehörige, 4thürmige Burg trägt. Man findet sich versucht, dieses kostspielige Bauwerk, welches

nur von dem herrschaftlichen Förster bewohnt, und in keiner anderen Beziehung benutzt wird, als eine dem Zahne der Zeit anheimfallende Ruine zu betrachten, deren innere Anschauung ohne Verlust unterbleiben kann. Desto mehr aber gereicht sie ihrem hervorragendem Standpunkte zur Zierde, und desto malerischer erscheinen ihre, von der Natur selbst schon so romantisch gestalteten Umgebungen Man thut demnach wohl, anstatt des eigentlichen, überaus steilen und auch holperichten Fahrweges unterhalb des Steinberges, den gebahnten, bis zur Loskischen Glashütte in Waldorf führenden Felsensteig zu benutzen, den man in kaum 5 Minuten hinter sich hat, und der auch, vermöge seiner Reichhaltigkeit an seltsamen Stein-Formationen, die Phantasie des Wanderers in stets reger Spannung erhält.

Hat man nun das obenerwähnte Hüttenwerk — insofern es nämlich, was nicht immer zutrifft, im Betriebe ist — oder auch nur die Niederlage sehenswerther, fertiger Glaswaaren in Augenschein genommen und sich in der danebenstehenden, auch mit Kaffe, Milch 2c. versehenen Brauerei restaurirt, so setzt man seinen Weg nach dem eigentlichen Höllenthal am bequemsten und angenehmsten jenseits der, unterhalb des Hütten-

werkes überbrückten Weistritz bis zur Maschinen-Papier-Fabrik fort, und nimmt auch diese höchst interessante Industrie-Anstalt, deren äußere freundliche Erscheinung wie eine Oase in der Wüste überrascht und deren Inneres Jedermann zugänglich ist, auf kurze Zeit in Augenschein. Da man hier dem eigentlichen Zielpunkte, das heißt, dem Höllenthale selbst so nahe ist, daß es bis zum Eingange in dasselbe nur weniger Minuten bedarf, so wäre allerdings eine nähere Beschreibung desselben am rechten Orte. Wir müssen uns jedoch, unserem Plane gemäß, nur auf die bloße Andeutung beschränken, daß, wie so häufig Namen und Wesen von einander verschieden sind, auch dieser wildromantischen Thalschlucht eine, mit ihrem Character nur theilweise übereinstimmende Benennung anklebt, ja daß es nach abweichenden Traditionen und Lesearten sogar noch zweifelhaft ist, ob man ihren Namen mit **e** oder **ö** schreiben muß. Nichts desto weniger trägt diese ganz eigenthümliche Gebirgslandschaft den ächten Typus eines, von stets abwechselnden Contrasten gleichsam musivisch gestalteten Bildes, und man glaubt sich daher an mehreren, besonders aber an denjenigen Punkten, wo die Natur selbst ihren, vielleicht schon urweltlichen Bildungs-Proceß im

grandiosen Style darthut, dennoch nur einem Nachtstück voll Schlagschatten und zugleich auch desto wohlthuenderen Streiflichtern gegenüber. Wer also den Weg oder die nur mäßigen Kosten für ein Fuhrwerk nicht zu scheuen braucht, möge sich die Ueberzeugung verschaffen, daß man aus dieser überirdischen Hölle mit wahrhaft elysäischen Empfindungen zurückkehrt.

XIV. Kapitel.

Tages-Parthieen.

Die Heuscheuer, dieses achte Wunderwerk der Welt, welches, so weit dem Verfasser scientifisch bekannt ist, auf allen Continenten unseres Erdballes seines Gleichen nicht findet, ist schon so oft und so ausführlich beschrieben worden, daß wir Eulen nach Athen tragen und uns zugleich auch einer Anmaßung schuldig machen würden, wenn wir uns, sei es auch nur an einen schwachen Abriß seiner blos äußeren Gestaltung heranwagen wollten. Man muß diesen riesigen Prachtbau einer über Raum und Zeit schaltenden Meisterhand mit eigenen Augen anstaunen, um zu der Ueberzeugnng zu gelangen, daß keine Sprache der

Erde mächtig genug ist, diese, unter dem Zauberstabe der Allmacht, von einem, für die Ewigkeit schaffenden Genius der Natur gleichsam improvisirte, und dennoch schon Aeonen überdauernde Walhalla, der Wirklichkeit nur einigermaßen annähernd zu schildern. Denn, welche noch so gigantische Gestaltungen menschlicher Phantasie, welche noch so hochgepriesene Zwergbildungen nachahmender Kunst können sich mit dieser, uns benachbarten Felsenburg messen, die auf einem Flächenraume von 350 Quadrat-Morgen, 2835 Fuß über den Meeresspiegel hervorragt, mit ihren Pfeilern zwischen 600 bis 1000 Fuß im Erdboden wurzelt, und unter deren unerschütterlichem Throne von Gottes Gnaden — dem sogenannten Großvaterstuhle nämlich — in stets wechselnder, magischer Beleuchtung, ferne Länder und heimische Gauen mit ihren zum Theil schon in Duft verschwimmenden Bergen, ihren von Blumen durchwirkten und Wasser durchfurchten Thälern, Städte, Dörfer und Weiler mit ihren stolzen Zinnen und Prachtpalästen, mit ihren erhabenen Tempeln und Monumenten, wie Spieltand der Jugend vor uns auftauchen.

Welcher nur einigermaßen lebenslustige Kurgast wird sich demnach diesen, mit nur geringen

Opfern und Mühen zu erlangenden Anblick, als den höchsten aller Hochgenüsse versagen wollen, selbst wenn er auf den Alpen und Apeninen, auf den Pyrenäen und Karpaten, ja selbst auf den Hochländern der östl. Halbkugel bewandert sein sollte.

Man ergötzt sich übrigens schon auf der, kaum 2stündigen Fahrt über Friedersdorf und Johannisthal an gar vielen wundervollen Prospecten, und findet, nachdem man sein Fuhrwerk im Wirthshause zu Carlsberg untergebracht, und einen mit Ruheplätzen in angemessenen Distancen, so wie auch mit Geländern versehenen, aus 636 Stein-Stufen bestehenden Treppenaufgang erstiegen hat, in dem, auf dem sogenannten 2734′ hohen Tafelsteine auf Staatskosten erbauten, im Innern äußerst comfortable eingerichtetem Gasthause, alle nur erdenkliche Bequemlichkeiten und gastronomische Genüsse, ja sogar nächtliches Unterkommen in einigen eleganten Gemächern für auffallend mäßige Preise, und wird gegen eine taxmäßige Vergütigung von 5 Sgr. von wohlunterrichteten Führern an allen sehenswerthen Punkten umher begleitet. Wer die Treppensteigung vermeiden will, accordire mit den am Fuße des Aufganges meist stationirten Senftenträgern.

2) Die hohe Mense, ein Punkt, der den Ratschenberg um 851′ und die Heuscheuer um 499′ überragend, sein stolzes Haupt zweier Herrn Ländern zuwendet, und demzufolge in perspectivischer Beziehung, jene Höhengenossen bei weitem übertreffen würde, wenn sein, schon in die Knieholz-Region hineinreichender Gipfel, überall eine freie Aussicht zuließe, kann nur Touristen, und noch dazu nur vollkommen rüstigen, keineswegs aber Kurgästen zum Besuche empfohlen werden, weil der dahin führende, mindestens 4 Stunden in Anspruch nehmende Fußweg über Hinter-Kohlau und Grenzendorf bei fortwährender Steigung äußerst lästig, und der Fahrweg nach Grunewald, so malerisch auch seine Umgebungen sind, nur geringsten Theils practicabel ist. Wir würden daher denselben mit Stillschweigen übergangen haben, wenn seiner nicht schon so oft hätte Erwähnung geschehen müssen, um ihm den gebührenden Rang im Sudetenzuge zu bewahren, und wenn wir es nicht für eine Pflicht erachteten, diejenigen darauf aufmerksam zu machen, die zur Bereicherung ihrer Erd- und Länderkunde sich gewiß auch schon bei weitem größeren Kraftanstrengungen unterzogen haben. Unter der Führung eines ortskundigen Begleiters sind übrigens noch gar viele, einen

herrlichen Durchblick gewährende Stellen aufzufinden, und es bleibt mithin auch diese Parthie für stärkere Organisationen immer noch lohnend genug.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, auf eine Naturmerkwürdigkeit aufmerksam zu machen, deren Anschauung entweder mit dem Besuche der hohen Mense verbunden, oder aber, auf kaum halben Wege vom Schmelzethal nach Grunwald in ungefähr 1½ Stunde bewirkt werden kann. Es befindet sich nämlich links vom Fahrwege in einer Seehöhe von 2317 Fuß eine, 353 Morgen und 165 Quadratruthen umfassende — bis auf 7 in der Richtung von Norden nach Süden hintereinanderfolgende, circa 24′ Tiefe und 40′ im Durchmesser haltende, faulige Sümpfe und Lachen — mit Torf bedeckte Hochebene, welche von diesem stagnirendem Gewässer den Namen der Seefelder erhalten hat und außer einigen, sehr vereinzelten und verkümmerten Baumkrüppeln, nur verschiedene Arten von Sumpfpflanzen, besonders aber Torfmoos producirt, womit die ganze Oberfläche netzförmig übersponnen ist. Die zwischen 12 und 18′ variirende, aus verschiedenartigen, größtentheils fettigen Substanzen bestehende Torfablagerung ruht auf einem festen Untergrunde von

weißgrauer Thonerde, muß sich also hiernach von unten nach oben gebildet haben und liefert den Beweis, daß die obenerwähnten Pfützen-Ueberreste einer vorgeschichtlichen Ueberfluthung dieser ganzen Fläche sind. Wie reizlos nun auch diese von Bergen umgürtete, dem Weltverkehr gänzlich verschlossene Einöde ist, so dürfte sie dennoch Geologen und Natur-Freunden überhaupt ein besonderes Interesse erregen und hat demnach unter den Sehenswürdigkeiten in unserer Umgegend einen Platz finden müssen.

Von weit höherem, und dazu auch noch allgemeinem Interesse würde es sein, wenn die Königliche Bergverwaltung eine, am östlichen Abhange der hohen Mense, ungefähr ¾ Stunden unter ihrem Gipfel, also immer noch in einer Seehöhe von drittehalb tausend Fuß befindliche Kalksteinhöhle, die unter dem Namen des „goldenen Stollens," früherhin von mehreren Naturforschern, freilich nicht ohne unsägliche Mühen und Beschwerden befahren, nun aber schon seit einer längeren Reihe von Jahren unzugänglich geworden ist, nicht blos der Ausbeutung, sondern ihrer, nach authentischer Beschreibung höchst wunderbaren, inneren Formationen willen, dergestalt öffnen lassen wollte, daß sie, wenn auch nur zur

Befriedigung des Schönheitssinnes ohne Gefahr von Jedermann betreten werden könnte.

Sie soll nämlich zu Anfange dieses Jahrhunderts, kurz nach der Eröffnung der hiesigen Kuranstalt, aus 7 nacheinanderfolgenden Marmorkalkgrotten und einem, vom Stollenwasser überflutetem Labyrinth bestehen, die verschiedenartigsten, theils mit goldfarbigem Glimmer (Katzengold, Marienglas) theils mit gelbem Kalksinter, oder auch krystallisirtem Feldspath überzogenen, phantastisch geformten Felsenparthieen und in der 6. Grotte sogar ein vermöge seiner Reinheit und überaus schönen Farbe, den cararischen Marmor noch übertreffendes, mithin für die Sculptur werthvolles Material enthalten und mindestens in den Sudeten ihres Gleichen nicht finden. Sie ist zwar erst vor einigen Jahren durch bergmännische Techniker ohne weiteren Erfolg untersucht worden, man darf jedoch annehmen, daß es sich dabei einzig und allein um materiellen Gewinn, also auch um Erwägung des mit der Nutzbarkeit im Mißverhältniß stehenden Kostenpunktes gehandelt haben wird, desto gerechtfertigter erscheint sonach der Wunsch, es allenfalls bei einer bloßen Ausschachtung der ohnehin nur $1^1/_2$ Ellen langen Eingangsschlucht bewenden zu lassen, um diese

jetzt gänzlich verschlossene Werkstatt den Naturkennern und Laien in ihrer unversehrten Beschaffenheit zur Schau zu stellen.

3) Bad Cudowa. Auf der mit den seltensten landschaftlichen Reizen geschmückten, nach Böhmen führenden Kunststraße gelangt man durch das Nachbarstädtchen Lewin und durch das, demselben sich anschließende fast 1/2 Meile lange, überaus anmuthige, herrschaftliche Dorf Gellenau nach dem nur 2 Meilen von Reinerz entferntem Schwesterbade Cudowa, welches zwar im Verhältniß zu dem unserigen, wie ein Miniaturbild erscheint, dennoch aber in seinem, wenn auch nur engem Rahmen die sanftesten Züge der Natur mit den glänzendsten Effecten bildender Kunst vereiniget. Wer zumal im Rosenmonat, diesem herrlichen Sommer-Asyl einige Stunden widmet, seine lauen, von Blumenduft durchwürzten Lüfte einathmet und der Freude schönen Götterfunken an dem erfrischenden Odem seines geistigen Sprudels entzündet, nimmt, so lehrt es die Erfahrung, ein immergrünes Blatt der süßesten Erinnerungen in seine Heimath mit.

Wir haben nur noch auf einige, entferntere Exkursions-Punkte aufmerksam zu machen, die — wenn es Zeit und Umstände gestatten, — mit

den vorerwähnten Parthien größtentheils verbunden oder auch theilweise unternommen werden können, ohne einen längeren, als eintägigen Zeitaufwand zu erheischen. Diese sind:

a) Nachod. Die erste böhmische Kreisstadt, gegenwärtig Eigenthum des Fürsten von der Lippe-Schaumburg, nur 3 Meilen von Reinerz und 1 Meile von Cudowa entfernt, regelmäßig und freundlich gebaut, bewahrt die im Jahre 1654 von Octavio Piccolomini, dem Todfeinde Wallensteins errichtete, die Südwestseite des Marktplatzes mächtig überragende Zwingburg, innen und außen in ihrem ursprünglichen, gänzlich unversehrtem Zustande. Sie ist mittelst einer aus 331 Steinstufen bestehenden, von uralten Linden beschatteten Freitreppe oder auch auf dem Fahrwege zum Schloßhofe Jedermann zugänglich und als bildliches Denkmal einer der blutigsten, weltgeschichtlichen Epochen in ihrem Innern sehenswerth. Die durch treffliche Obst- und Garten-Cultur, besonders zur Blüthenzeit gehobenen, ländlichen Umgebungen sind um so ansprechender, als das saftige Grün der von der wilden Meta umrauschten, weiten Thalfläche mit der bräunlichrothen Färbung aller, aus Porphyr-Erde bestehenden Wege und Brach-

länder, einen lebhaften, dem Auge wohlthuenden Contrast bildet.

Touristen, welche gewöhnlich ungebunden sind, können sich zum Besuche der wunderherrlichen, fürstlichen Sommer-Residenz Ratiborsitz bei Skalitz und der nächsten kaiserl. Festung — eigentlich Militär-Kolonie Josephsstadt der nur $\frac{1}{4}$ Stunde von Nachod entfernten Eisenbahn bedienen. Wir rathen jedoch, die diesseitige Landesgrenze nicht ohne Paßkarte zu überschreiten.

b) Friedrichsgrund, zu Wagen über Rükkerts (siehe Kap. XIII Nr. 6) in kaum $1\frac{1}{2}$ Stunde, und zu Fuße auf Nebenwegen, deren sich Fremde ohne Führer allerdings nicht bedienen können, in etwa 2 Stunden zu erreichen, liegt zwischen dem Fuchs- und Heideberge, Fortsetzung der Heuscheuer-Vorgebirge gen Osten — in einem wild-romantischen, von sogenanntem, rothen Wasser durchströmten Thalschlucht, und enthält zwei, den Gebrüdern Rohrbach, Besitzern der Burg Waldstein angehörige Glashütten, so wie auch mehrere damit verbundene Schleifereien. Diese, dem Schmelzethal (Kap. XIII Nr. 1) nicht unähnliche Parthie besucht man meistentheils nur um Einkäufe oder Bestellungen von Glaswaaren zu machen, da man aber alsdann schon $\frac{2}{3}$ des Weges nach

c) Albendorf zurückgelegt hat, so trägt man kein Bedenken, auch diesen berühmten, dem Grafen Magnis angehörigen Wallfahrtsort, welcher alljährlich mindestens 80,000 Pilger und sonstige Reisende in verschiedenen Zwischenräumen beherbergt, also auch reichlich bebaut, und mit guten Wirthshäusern versehen ist, auf einige Stunden heimzusuchen. Das daselbst schon seit dritthalb Jahrhunderten befindliche Gnadenbild ist der wunderthätigen Madonna von der Linde geweiht, deren theils geschlossene, nämlich Kirche und Kapellen, theils freie Andachtsstätte die Leidensgeschichte und den letzten Gang des Erlösers auf Erden nicht blos bildlich, sondern auch insofern natürlich darstellen, als die ganze, aus Hügeln und bewässerten Thälern bestehende Umgebung des, einem sauberen Städtchen nicht unähnlichen, wohlhabenden Dorfes in die hervorragendsten, historischen Punkte um Jerusalem, wie Bach Kidron, der Oelberg, der Calvari-Berg, Zion, Bethesda, Golgatha, ja selbst das Haus des Pilatus — umwandelt ist. Die auf einem, mit 33 breiten Steinstufen versehenem Hügel emporragende, imposante Kirche enthält viele Statuen und 4 meisterhafte Altarbilder.

XV. Kapitel.

Schlußwort.

So hätten wir denn nun die nahmhaftesten in einem Umkreise von 3 Meilen befindlichen Zielpunkte der unseren willkommenen Gästen so nothwendigen Erholung und Aufmunterung angedeutet, ohne jedoch, das uns zu Gebote stehende Füllhorn seltener Naturschönheiten gänzlich erschöpft zu haben. Denn, auf wie vielen, dem glänzenden Mittelpunkte dieses Kreises entstrahlenden Radien könnten wir nicht noch den mit uns gleichgestimmten, anspruchslosen Wanderer einführen in die verborgenen Heiligthümer reiner unverfälschter Natur? in heimliches Waldesdunkel und sonnige Thalgefilde, in Schluchten und Wildnisse, in die Zonen der Flechten und Moose, und in die Regionen des duftenden Veilchensteins, die allesammt verschleiert, dem Verfasser auf seinen einsamen Spaziergängen nur als Impromptu's erschienen sind. Wir befinden uns jedoch unserem Plane gemäß am Ziele, und müssen uns ein bis hieher und nicht weiter in der gewissen Hoffnung zurufen, daß unsere unbestochene, nur eigener Seelenstim=

mung gehorchende Stimme nicht sowohl in fernen Ländern, als wie auch in den Palästen unseres erhabenen Herrscherhauses Wiederhall finden werde, auf daß unsere, nun schon 62 Jahre lang im Westen der Sudeten wunderwirkende Heilgöttin, die es stets verschmäht hat, sich mit dem blos prunkenden Nimbus des Eigenlobes zu schmücken, endlich auch von irdischem Glanze bestrahlt und als eine der Würdigsten unter ihren bevorzugten Geschwistern in höchster Instanz bestätigt würde.

In dieser nicht ungerechtfertigten Zuversicht wenden wir uns zum Schlusse auch noch an alle Actien-Hypochondristen und Acten-Hämorrohidarien, an alle mit dem Schwindel und den Alterationen des Cours-Zettels behaftete Börsenmänner, an das sitzende Heer der mit ihren Richterstühlen verwachsenen Inquirenten und an das stehende Heer der Docenten, kurzum an alle, eines Ausfluges bedürftigen „enten", als wie Decernenten, Referenten, Expedienten und Enten brütende Correspondenten mit dem in dieser humoristischen Form zwar keckem, jedoch seinem Wesen nach, durchaus wohlgemeintem Winke:

„sich auf einige Sommermonate oder auch nur Wochen vom Alpdruck ihres schweren,

oft selbsterschwerten Berufes zu emancipiren und nicht etwa mit hemmenden Urlaubs-Pässen, wohl aber mit dem, alle Hindernisse überwindendem pas-par-tout zu beflügeln, um unserer Heilgöttin einen Besuch abzustatten, und wenn auch nicht aus ihren Quellen, so doch aus ihrer Atmosphäre neues und auch nachhaltiges Lebens-Elixir zu schöpfen."

Sollte, was wir von ganzem Herzen wünschen, diese Flugschrift einen Weg über den Kanal finden, so möge sie auch allen und insbesondere denjenigen höchst ehrenwerthen Bewohnern Alt-Englands gewidmet sein, die im Vollgenusse politischer Freiheit dennoch unter der Geißel eines unbezwingbaren Despoten — des tyrannischen Spleens! — gleich dem Terenzischen Heautontimorumenos (eines Selbst-Quälers) ihr trübseeliges Dasein fristen. In der keuschen Umarmung unserer wunderthätigen Najaden, an den Kredenz-Tischen der Hygiea und in Silvanas immergrünen duftigen Hallen, werden ihnen Ossians düstre Nebelgestalten, wie die Nachtschatten im aufflammenden Morgenroth, — so Gott will! für immer entschwinden.

Anhang.

Innere Verfassung des Bades.

Das ganze Heil-Institut wird auf Grund eines Recesses mit der Königlichen Regierung, von einer Bade-Kommission geleitet, welche aus folgenden Mitgliedern besteht:

1) Aus dem jedesmaligen Bürgermeister der Stadt — gegenwärtig Herrn Baier qua Vertreter der Kommune, als Eigenthümerin der Anstalt, zugleich aber auch als Verwalter der inneren und äußeren, d. h. der Fremden-Polizei.

2) Aus einem, der gegenwärtig vorhandenen 3 Bade-Ärzte:

1) Herr Sanitätsrath Dr. Kunze, Bade- und Kommunal-Arzt,

2) Herr Dr. Gottwald,

3) Herr Dr. Beigel,

als Vertreter der allgemeinen staatlichen Sanitäts-

Polizei in Beziehung auf sämmtliche, dem Heilwesen förderliche Einrichtungen. Diese Stellung nimmt auf Anordnung der Königlichen Regierung der erstgenannte Arzt ein, unterzieht sich aber auch gleichzeitig eigener ärztlicher Praxis bei denjenigen Kurgästen, welche sich seines Beistandes bedienen wollen, so wie überhaupt in dieser Hinsicht unter allen 3 Aerzten eine vollständige Parität herrscht.

3) Aus dem Bade-Inspektor. Derselbe leitet die gesammte Bade-Oekonomie, führt die Rendantur über alle Einnahmen und Ausgaben der Anstalt, fertigt die Bade- und Trinkscheine aus, überwacht das gesammte Dienstpersonal, bringt alle Mängel und deren Abhilfe im Kollegium zur Sprache, verwaltet die Brunnen-Bibliothek und sorgt für das äußere Wohlbehagen aller Kurgäste, insoweit es sich mit seinem Amte und seiner Stellung verträgt. — Der gegenwärtig nun schon über 30 Jahre hier funktionirende Herr Inspektor, Lieutenant a. D. von Riwotzky besitzt alle, zu dieser vielumfassenden Wirksamkeit erforderlichen Eigenschaften in so hohem Grade und zeichnet sich durch bereitwilliges Entgegenkommen dermaßen aus, daß er sich des Vertrauens und der Zuneigung aller Kurgäste zu erfreuen hat.

Miethspreise und feste Sätze für Bäder etc.

In den der Kommune angehörigen Wohnhäusern sind, je nach der Beschaffenheit und inneren Ausstattung der Wohnräume, die Miethspreise pro Woche auf 25 Sgr. bis 4 Rthlr. normirt, und muß bestimmungsmäßig jedes Zimmer 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 oder mehrere Bettstellen, 2 Tische, 4 Stühle, 1 Stiefelknecht, 1 Leuchter mit Lichtscheere, 1 Waschbecken, 1 Wasserkrug, 1 großes und 1 kleines Trinkglas, 1 Spucknapf und 1 Fußschemel enthalten. — Sopha und Bett wird auf Erfordern, jedoch nur gegen besondere angemessene Entschädigung gewährt.

In Privathäusern, namentlich in den meistentheils eleganteren, steigen sich die Miethspreise von 1 bis 6 Rthlr pro Woche und Stube; selbstredend darf es aber auch in keiner derselben, ja sogar in den wohlfeilsten an denjenigen Utensilien nicht mangeln, welche zur Bequemlichkeit der Kur-Gäste dienen, und billigen Anforderungen der Miether entsprechen. In dieser Hinsicht bildet auf Grund der bestätigten Taxen die Brunnen-Verwaltungs-Kommission die entscheidende Instanz und deren ökonomisches Mitglied einen stets bereitwilligen Vermittler.

Wenn der Kurgast zur bestimmten Zeit nicht eintrifft, und auch keine Nachricht von seinem Ausbleiben oder seiner späteren Ankunft giebt, soll ihm die Wohnung 8 Tage lang offen gehalten, später jedoch, wenn keine Nachricht inzwischen eingetroffen, anderweitig vermiethet werden. Der Besteller ist verpflichtet, den Miethzins für die ganze, mit ihm verabredete Miethzeit zu zahlen, wenn die Wohnung in der mit ihm verabredeten Miethsfrist nicht mehr vermiethet werden konnte. Ist diese aber vermiethet worden, so hat der nicht eingetroffene Miether nur für die Zeit, in welcher die Wohnung auf seine Veranlassung hat leer stehen müssen, den Miethzins zu zahlen. Bezüglich der Kündigung einer Wohnung gilt im Allgemeinen, wenn kein besonderes Abkommen in Rücksicht auf die Dauer der Miethszeit stattfindet, eine 7tägige Frist über Miethen oder Kündigung einer Wohnung.

Kosten für die Bäder.

Dieselben, gleichviel, ob Wannen-, Douche-, Tropf- oder Regenbäder betragen für Erwachsene der wohlhabenden Klasse 7½ Sgr. — für ärmere Personen und Dienstboten 5 Sgr., und für Kinder unter 15 Jahren 3 Sgr. — Die Kosten für ein Moorbad haben, weil die dazu nothwendigen

Einrichtungen gegenwärtig noch nicht vollendet sind, für jetzt noch nicht normirt werden können, und müssen daher späterer Mittheilung verbehalten bleiben.

Kosten für Molken und reine Milch.

1 Quart reine Ziegenmilch kostet 1 Sgr., 1 Quart Eselinnenmilch 15 Sgr. Doppelte und einfach geschiedene Molken kosten, wenn sie an Erwachsene verabreicht werden, pro Person und Woche 1 Rthlr; dreifach geschiedene 1½ Rthlr. Kinder und Dienstboten zahlen dafür überhaupt nur 10 Sgr. pro Kopf und Woche.

Einmalige Ausgaben.

a) Für den vom Brunnen-Arzte einzuholenden Kurschein werden 15 Sgr., und für den Trinkschein ebenfalls 15 Sgr. gezahlt.

b) An Kur-Taxe wird pro Familie 5 Rthlr. entrichtet.

c) Als Beitrag für die Unterhaltung der Musik wird pro Woche 7½ Sgr. gezahlt.

Schließlich bleibt noch zu bemerken, daß Freikurgäste, welche sich durch genügende Atteste von approbirten Aerzten über die Kurbedürftigkeit und auch noch durch Bescheinigungen ihrer Ortsbehörden,

über vollständige Mittellosigkeit zu legitimiren vermögen, vom 15. Mai bis zum 15. Juni, und vom 15. August bis zum 15. September bereitwillige Aufnahme zur Bade- und Trink-Kur finden, daß jedoch die Gewährung dieser Beneficien lediglich nur von der Brunnen-Verwaltungs-Commission abhängt.

Wer sich eines Esels benutzt, zahlt, je nach der Entfernung für 1 Tour 7½ Sgr. bis 1 Rthlr.

Versendung des Mineralwassers.

Die laue wie die kalte Quelle werden gefüllt und versendet. Damit die Füllung möglichst sorgfältig geschehen könne und möglichst wenig Kohlensäure verloren gehe, ist im Jahre 1854 eine von F. A. Egells in Berlin gefertigte Pfropfmaschine aufgestellt worden Sie befindet sich, da die laue Quelle am häufigsten versendet wird, im Brunnen-Hause der lauen Quelle. Die Verpichung geschieht mit größter Sorgfalt. Den Verkauf und die Versendung des Mineralwassers besorgt Herr Kaufmann D. Scholz daselbst.

Es kostet eine Kiste v. 32 Fl.	3 Rthlr.	22 Sgr.
„ „ ½ Kiste v. 16 Fl.	1 „	26 „
„ „ ¼ Kiste v. 8 Fl.	— „	28 „

Gottesdienst.

Der Gottesdienst in der katholischen Kirche zu St. Peter und Paul beginnt im Sommer an Wochentagen um $^1/_2$7 Uhr, um $^1/_2$8 Uhr ist die 2. Messe.

Des Sonntags findet um 6 Uhr die erste Frühmesse statt, welcher um 7 Uhr gewöhnlich eine zweite folgt. Um 9 Uhr beginnt das Hochamt, welchem um 10 Uhr die Predigt folgt.

In der evangel. Kirche beginnt der Gottes-Dienst um $^1/_2$10 Uhr.

In der Buchhandlung Gebr. Hirschberg in Glatz sind nächst allen andern **Reise-Handbüchern** und **Karten** jederzeit vorräthig:

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Bädeker's Reise-Handbücher von Deutschland. Oesterreich. — Tirol — Salzburg. — Ober-Italien. — Belgien. — Paris. — Rheinland. — Schweiz.

Müller, Wegweiser für Reisende durch die Grafschaft Glatz. — 15 Sgr.

—— Wegweiser für Reisende durchs Riesengebirge, mit Karte. — 20 Sgr.

Grieben, Riesengebirge und Glatz, mit Karte. — 12 Sgr.

—— Reinerz und Cudowa, mit Illustration. — $7\frac{1}{2}$ Sgr.

—— Sudeten, mit Illustrationen und 3 Karten. — $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Karte, neueste der Provinz Schlesien von 5 Sgr., 10 Sgr. -- $22\frac{1}{2}$ Sgr. u. 3 Rthlr.

Druck von Georg Frommann in Glatz.